

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nefayanka 16.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31460.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einwicklungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich

7. Jahrgang.

Samstag, 15. Oktober 1927.

Nr. 242.



L. Ráthi

Stürmt die Burgen der Reaktion!

Wolfgang Zierhut, ein Führer des Aktivismus.

„Liebes Schazi . . . wir haben Geld genug.“

Ein interessanter Freispruch und seine Begründung. — Aus der Vergangenheit eines Probianstoffiziers. — Ararische Güter auf Dienstreisen. — Das Postparaffentkonto des Oberleutnants Hadel. — Zierhut der unlaunteren und gefehwidrigen Vorgangsweise bei einem Hofkauf gerichtlich überwiegen.

Ein berufener Kämpfer gegen die „sozialistische Miswirtschaft“.

Unter den agrarischen Politikern, die im Zeitalter des Aktivismus zu Amt und Einfluss gekommen sind, steht Abgeordneter Wolfgang Zierhut an vorderster Stelle. Borden nur als Vertreter seines südwestböhmisches Wahlkreises in der Deutschnation mehr oder weniger bekannt, avancierte er plötzlich zum Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, war schon bei mehreren wichtigen Anlässen der Sprecher der deutschen Regierungspartei und wurde bei der Beratung der Verwaltungsreform als aktivistischer Fachmann und Unterhändler mehrfach genannt. An Sonntagen fährt Zierhut, wenn er nicht gerade auf Bauerntagen mit den Rebellen Haureich und Mayer zu tun hat, per Auto in die Bezirksstädte seines Wahlkreises, hält dort Reden zum Ruhm und Preis der bürgerlichen Regierungscoalition und tritt mit großer Vorliebe als Ankläger gegen die „sozialistische Miswirtschaft“ auf, die angeblich geherrscht haben soll, als Sechla noch Ministerpräsident der allnationalen tschechischen Koalition und nicht Führer der internationalen Bürgercoalition war. Mit welcher Berechtigung sich der Herr Zierhut zum Ankläger der sozialistischen Politik aufwirft, wollen wir heute an gerichtlich erhärteten Fakten nachweisen.

Ein interessanter Ehrenbeleidigungsprozeß.

Der bekannte günstige Wind weht uns zwei Urteile auf den Tisch, die seinerzeit, und zwar im Jahre 1920 in einem Ehrenbeleidigungsprozeß gefällt wurden, in welchem der aktivistische Führer und Vizepräsident Wolfgang Zierhut die Hauptrolle spielt. Dem Gerichtsfreier lag folgender Tatbestand zu Grunde: Im Herbst 1920 unierbreiteten der bekannte Schriftsteller Hans W a g l i l aus Neuern und ein Herr Paul K r i s i c h dem Parteisekretariat des Bundes der Landwirte in Wies ein Memorandum, in welchem sie gegen die beabsichtigte Kandidatur des Wolfgang Zierhut in die Nationalversammlung die schwersten Bedenken erhoben. In dem Memorandum wurde ausgeführt, daß in Neuern glaubwürdige Berichte in Umlauf seien, wonach sich Zierhut in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier während des Krieges der

Veruntreuung ararischer Gegenstände schuldig gemacht haben soll, und zweitens, daß Zierhut bei dem Anlauf eines Hofes

unlauntere und gefehwidrige Machinationen durchführte. Die Sache wurde vor dem Bezirksgerichte in Wies ausgetragen. Wahil und Kriisch führten eine Reihe von Zeugen an und traten damit den Beweis an, daß nicht nur die von ihnen weitergegebenen Gerüchte in Umlauf waren, sondern daß sie auch eine Bestätigung in einer ganzen Reihe von Tatsachen fanden. Der Beweis ist in vollem Umfang gelungen, Wahil und Kriisch wurden von der Anklage der Ehrenbeleidigung freigesprochen. Was dieser Freispruch für den Ruf und die persönliche Qualifikation Zierhuts als führenden Politiker bedeutet, wollen wir hiemit an den wichtigsten Stellen der Urteilsbegründung nachweisen.

Gegen Zierhut lief ein Militärstrafverfahren wegen des Verbrechens der Veruntreuung.

Die betreffende Stelle der Urteilsbegründung sagt:

„Durch das Geständnis der Angeklagten Hans Wahil und Paul Kriisch ist erwiesen, daß sie in den letzten Herbsttagen l. J. beim Parteisekretär Pfragner in Wies ein Memorandum überreichten, worin sie anführten, daß der Privatankläger Wolfgang Zierhut als Abgeordneter nicht geeignet ist, weil gegen ihn verschiedene Gerüchte im Umlauf sind, wonach er sich im Krieg auf unehrliche Weise bereichert hat und daß es beim Hofkauf des Privatanklägers Wolfgang Zierhut nicht einwandfrei zugegangen sei. Die Angeklagten führen an, daß sie diese Gerüchte weiterverbreitet haben. Ihre Handlungswelt ist daher nach der Bestimmung des § 493 al. 2 Zl. G. zu beurteilen. Durch die Akten des Divisionsgerichtes Pilsen Nr. 1494/18 und namentlich durch den Bericht dieses Gerichtes vom 25. Jänner 1919, Dtl. 1494/18, W. J. 47, ist festgestellt, daß tatsächlich beim 2. ... tärantwalt in Leitmeritz im Jahre 1918 ein Verfahren gegen den Privatankläger Wolfgang Zierhut wegen des Verbrechens der Veruntreuung, somit wegen einer aus Gewinnsucht begangenen strafbaren Handlung, anhängig war, daß die Ursache der Einleitung dieses Verfahrens ein anonymes Brief war, worin der Privatankläger beschuldigt wurde, er habe sich als Offizier unrecht bereichert, in sogar ein Vermögen von 100.000 K gemacht, daß auch diesbezüglich Untersuchungen gepflogen wurden und daß schließlich die Akten an ein Feldgericht abgeteilt wurden, und daß seit dieser Abtretung kein weiterer Akt mehr besteht.“

Daß die Anklage nicht mutwillig erhoben wurde, geht aus dem weiteren Wortlaut des Urteiles hervor.

Teppiche, Wein, Geschirr, Mehl, Zucker und Tabak.

Ueber den Verlauf des Beweisverfahrens sagt das Gericht:

„Die Angeklagten Hans Wahil und Paul Kriisch berufen sich zu ihrer Rechtfertigung insbesondere darauf, daß dem Angeklagten Paul Kriisch anlässlich eines Fronturlaubes Kapellmeistergattin Anna St u i b e r im Eisenbahnwagen von Pilsen nach Neuern am 15. April 1918 erzählt habe, der Privatankläger Wolfgang Zierhut, ihr Schwager, besitze Stoffe, Schuhe, Lebensmittel usw. in Fülle und Fülle, sei Probianstoffizier in Leitmeritz, schicke öfters seinen Diener bespaßt und auch als Transportbegleiter mit schweren Kisten und Koffern nach Hause, die Sachen würden dann versteckt, sein Diener habe über ihre Frage, woher Zierhut diese Sachen habe, kurz und bündig erklärt „alles gekohlen, alles gekohlen“. Auch der Angeklagte Hans Wahil beruft sich zu seiner Rechtfertigung auf Anna St u i b e r und Marie W a d e r, welche ihm diese Mitteilung gemacht hätten.

Durch die Aussage der Zeugin Anna St u i b e r (Kapellmeistergattin) ist erwiesen, daß sie anlässlich einer Fahrt von Pilsen nach Neuern im Frühjahr 1918 beim Zusammenreffen mit Paul Kriisch diesen mit Bezug auf ihren Schwager, den Privatankläger Wolfgang Zierhut fragte, wieviel Gage wohl ein Oberleutnant beziehe, daß ihr Paul Kriisch geantwortet habe, dieselbe sei nicht hoch und man habe zu tun, um durchzukommen, daß sie deshalb gefragt hat, weil es ihr auffallend gewesen sei, daß Wolfgang Zierhut Kisten mit Teppichen, Wein, Geschirr, Mehl, Zucker

durch seinen Diener Frank nach Hause schicke, daß ihr Diener Frank erzählt habe, jeder Kanonier in Leitmeritz lerne, sein Herr stehle, daß sie aus den Reden des Frank entnommen habe, daß der Privatankläger Wolfgang Zierhut größere Einzahlungen bei der Postparaffassa auf den Namen Oberleutnant H a d e l mache, daß sie einmal bei den Kindern des Privatanklägers einen Brief gefunden habe, aus welchem sie entnommen habe, daß sich Zierhut Geld mache, weil darin stand: „Liebes Schazi, Du brauchst Dir Dein kleines Köpchen nicht mehr zu zerbrechen, wir haben Geld genug“, daß sie einmal den Diener Frank gefragt habe, wieso der Privatankläger über so viel Tabak verfüge, worauf dieser ihr geantwortet habe: „Das macht der Oberleutnant so“. Wenn morgen ein Marschbataillon ins Feld abgeht, so bestellt er heute den Tabak, dann kommt der Tabak und der Tabak bleibt bei ihm“, daß sie auch bei O E W M. St u i b e r Tabak liegen sah und einmal auch einen Zettel, wo geschrieben war, „bitte der Anni nichts zu sagen“, daß sie die Schrift des Privatanklägers Zierhut erkannte, daß sie die Schwägerin des Wolfgang Zierhut sei.

Durch die Aussage der Zeugin Auguste P a n s c h e r ist erwiesen, daß sie einmal in der Küche der Frau O E W M. St u i b e r auf einem Tische einen Zettel liegen sah, worin stand, „bitte den Inhalt der Kisten sehr diskret zu behandeln, besonders, daß Anni nichts davon erzählt“, daß sie nach der Unterschrift erkannte, daß dieser Zettel vom Privatankläger Wolfgang Zierhut stammte, daß sie hievon dem Angeklagten Hans Wahil Mitteilung machte, weil diesbezüglich Gerüchte in Neuern im Umlauf waren, daß sie selbst gesehen habe, daß größere Pakete zu D. L. G. M. St u i b e r geschickt wurden.

Durch die Aussage der Zeugin Marie W a d e r ist erwiesen, daß sie ebenfalls einmal den Diener Frank des Privatanklägers Wolfgang Zierhut befragt habe, woher letzterer die Sachen habe, die er nach Hause schicke, daß dieser gesagt habe „Jeder Kanonier sagt bei uns, mein Herr stiehlt“, daß Frank weiters ihr erzählt habe, daß der Privatankläger Geld in die Postparaffassa auf den Namen Oberleutnant H a d e l einlege, daß er auch diesbezüglich des T... les zu ihr dieselbe Äußerung tat, wie sie die Zeugin Anna St u i b e r mitteilte, daß sie ebenfalls beim O E W M. St u i b e r Tabak gesehen habe.

Die Aussage des Zeugen Alois Frank, der allerdings bestreitet, solche Äußerungen, wie sie Anna St u i b e r und Marie W a d e r als Zeugen bezeugt haben, getan zu haben, ist für die Beurteilung dieser Strafsache belanglos, weil dieser Zeuge nur bekämpft, Sachen im Auftrage seines Dienstgebers, des Privatanklägers, nach Hause geschickt zu haben, weil der Privatankläger Wolfgang Zierhut doch kein Angeklagter ist und sich somit nicht zu rechtfertigen braucht, woher die einzelnen Sachen waren.“

Der Zeuge Alois Frank hat also bestritten, im Auftrage des Herrn Zierhut Sachen nach Hause geschickt zu haben. Schade, daß die Militär-

akten, die wohl darüber Näheres enthalten haben dürften, verschwunden sind. Uebrigens billigt das Gericht den Angeklagten Wahil und Kriisch zu, daß sie in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben und bestätigt die Stichhaltigkeit ihrer Angaben wie folgt:

„Da die Beschuldigung eben keine falsche war, sondern sich auf vollkommen glaubhafte Umstände stützte, so waren die Angeklagten schon aus diesem Grunde zu sprechen, ohne darüber viel zu grübeln, so wenn die Angeklagten diese Anschuldigungen erfahren haben.“

Noch ein gelungener Wahrscheinlichkeitsbeweis.

Das Gerichtsurteil äußert sich bezüglich der weiteren Anschuldigungen gegen Zierhut wie folgt:

„Dieser Wahrscheinlichkeitsbeweis ist aber den Angeklagten bezüglich der Anschuldigung ebenfalls gelungen; sie haben die Anschuldigung, der Hofkauf des Privatanklägers sei nicht einwandfrei, unter den gleichen Umständen, an die gleiche Art und in der Absicht öffentlich erhoben, um die Zurechnung des Privatanklägers auf der Kandidatenliste zu bewirken, beziehungsweise um zu erzielen, daß die Aufstellung des Privatanklägers unterbleibe.“

Eine dunkle Kaufgeschichte.

Ueber den Hofkauf erfährt man aus der Urteilsbegründung folgende Einzelheiten:

„Selbst, wenn die Worte der Angeklagten als Ehrenbeleidigung aufgefaßt werden sollten, so ist durch die Aussage der Zeugin Karl Kriisch erwiesen, daß in Neuern lange vor dem Umsturz Gerüchte verbreitet waren, daß die Sache des Hofkaufes durch den Privatankläger nicht in Ordnung sei. Durch die Aussage des Zeugen Dr. Ignaz B l o c h ist erwiesen, daß nach Erwerbung des Hofes des Josef P a n g e r l durch den Privatankläger Zierhut für eine Forderung des Jakob L i n z m e i e r die einstweilige Verfügung des Bezirksgerichtes Neuern vom 31. Oktober 1912, G. J. C 160/12, durch Drittwort auf die Kaufschillingforderung erwirkt wurde, welche dem Josef

P a n g e r l aus dem Verlaufe der Wirtschaft gegen Wolfgang Zierhut zustand, daß weiters die Exekution durch Pfändung des dem Josef P a n g e r l gegen Wolfgang Zierhut zustehenden Anspruchs auf Auszahlung des Kaufschillings erwirkt wurde. Somit war also dem Käufer Wolfgang Zierhut jede Zahlung und Verfügung über die so mit Drittwort und gerichtliche Pfändung belegte Forderung unterlag. Trotz dieser gerichtlichen Verfügung hat der Privatankläger Wolfgang Zierhut mit den außerbäuerlichen Gläubigern verhandelt und sich auf einen Ausgleich von 50 Prozent eingelassen. Daß dies der Fall war, ist durch die Aussage des Zeugen Josef L i n z m e i e r, Andreas M ü n c h festgestellt. Schon dieser Umstand genügt, um zu zeigen, daß der Hofkauf nicht einwandfrei war. Denn nach § 3 des Gesetzes vom 25. Mai 1883, R. G. Bl. Nr. 78, macht sich derjenige, der von einer Behörde gepfändete Sachen der behördlichen Verfügung entzieht, einer strafbaren Handlung schuldig; der Privatankläger Wolfgang Zierhut durfte daher über die gepfändete Kaufsumme nicht verfügen und keinen Ausgleich treffen, ohne selbst eine strafbare Handlung zu begehen. Die Anschuldigung der Angeklagten war daher auch in diesem Punkte keine falsche.

Der Freispruch der Angeklagten ist daher begründet.“

Herr Zierhut wurde also in offener Gerichtsverhandlung überwiegen, bei der Erwerbung einer Realität unlauntere und gefehwidrige Manipulationen begangen zu haben. Das geht aus dem abweislichen Bescheid hervor, den Zierhut über seinen Einspruch vom dem Berufungsgerichte, als welches das Kreisgericht in Pilsen fungierte, bekam. Es heißt in dem Urteil des Berufungsgerichtes:

„Was schließlich den Vorwurf des nicht einwandfreien Hofkaufes anbelangt, so ist die Anwendung des Berufungsverwebers Wolfgang Zierhut, daß das Gesetz vom 25. Mai 1883, Nr. 78 RGV., nur auf Sachen, nicht aber auch auf Forderungen angewendet werden könne, nicht richtig, denn das zitierte Gesetz spricht nicht nur von beweglichen und unbeweglichen Sachen, sondern auch von Vermögensskäden, unter die auch Forderungen des Schuldners gehören (siehe Entscheidung vom 15. Oktober 1886, J. 9760, Zl. Nr. 970).

Wenn aber auch der Tatbestand einer strafbaren Handlung im vorliegenden Falle nicht gegeben wäre, so kann doch die Verfügung, welche der Privatankläger Wolfgang Zierhut mit der gerichtlich gepfändeten Kaufschillingforderung getroffen hat, nicht als einwandfrei bezeichnet werden.“

Wir haben diesen Dokumenten nichts hinzuzufügen. Die Deffentlichkeit möge darüber urteilen, ob solcherart gekennzeichnete Leute ein Recht haben, sich als politische Führer und Sittenrichter aufzuspielen.

Der Prager albanische Gesandte ermordet.

Von einem 23jährigen albanischen Studenten.

Prag, 14. Oktober. Der kürzlich für Prag ernannte albanische Gesandte C e n a B e g, der gleichzeitig albanischer Gesandter in Belgrad ist, wurde heute gegen 10 Uhr nacht im Kaffee Passage auf dem Wenzelsplatz das Opfer eines Mordattentates. Ein ungefähr 23jähriger Bursche stürzte in dem Augenblicke, als der Gesandte seine Umkleidekabine aus der Garderobe holte, auf ihn zu und gab aus unmittelbarer Nähe einen Revolver schuß gegen ihn ab. Der Gesandte stürzte sofort zusammen. Das Publikum warf sich auf den Attentäter und übergab ihn der Polizei. C e n a B e g wurde von der Rettungstation sofort ins Krankenhaus überführt, starb aber auf dem Wege dahin. Der Mörder ist der Student A g b i a d B e b i aus Elbasan in Albanien.

Der Mörder.

Der Mörder ist ein ungefähr 17jähr. Bursch, schwarzhaarig mit energischem Gesicht. Er erschien gegen acht Uhr abend im Kaffee „Passage“, bestellte sich einen Bierel Pilsener Wein, den er langsam austrank. Ungefähr eine halbe Stunde, nachdem er im Kaffeehaus erschienen war, verlangte er, in die Wohnung des Gesandten, der seit einigen Tagen im Hotel „Passage“ wohnt, eingelassen zu werden, indem er vorgab, er habe sehr dringend mit ihm zu sprechen. Der Gesandte ließ ihn jedoch nicht vor. B e b i kletterte sich hierauf an, wartete jedoch im Bestikul auf den Gesandten, der gegen 10 Uhr abend erschien, um seinen Mantel aus der Garderobe abzuholen. Anapp vor dem Garderobetisch trat der Student auf ihn zu, rief irgendetwas in albanischer Sprache, zog aus dem Mantel einen Revolver und feuerte aus unmittelbarer Nähe einen Schuß gegen den Gesandten ab, der sofort zusammenbrach. Der Gesandte erhielt einen Kopfschuß. Die Detonation rief eine furchtbare Panik hervor. Angestellte und Gäste stürzten sich auf den Studenten, der sich ohne Gegenwehr festhalten und einem so gleich herbeigerufenen Wachmann übergeben ließ. Der Mörder wurde in das Polizeikommissariat Seiwirchsgasse gebracht, von dort aber sogleich in die Polizeidirektion geschafft, wo er einem Verhör unterzogen wurde. B e b i verweigerte zuerst jede Auskunft, erklärte aber aus Rache und aus politi-

schen Gründen den Gesandten niedergeschossen zu haben.

Der Mörder spricht perfekt italienisch und serbisch, was er zuerst zu leugnen versuchte. Bei der Einlieferung in das Polizeipräsidium, wo er bis gegen Mitternacht verhört wurde, war er vollständig ruhig und gefaßt. Zum Unterschiede von seinem Verhör im Polizeikommissariat, wo er nicht aussagen wollte, war er in der Polizeidirektion recht mitteilhaft.

Ausrottung der deutschen Sprache in Südtirol.

Ausschließlich italienischer Schulunterricht. — Deutsche Aufschriften verboten.

Innsbruck, 14. Oktober. Nach einer Meldung der „Südtiroler Nachrichten“ hat der Präfekt von Vogen an die Amtsbürgermeister dieser Provinz ein Rundschreiben gerichtet, in dem angeordnet wird, daß vom 1. November d. J. ab in allen Volksschulen der Provinz ausschließlich in italienischer Sprache zu unterrichten sei. Ferner dürfen in der ganzen Provinz Vogen alle Kundmachungen, Anzeigen, öffentliche Bekanntmachungen, Firmenschilder, Fahrpläne usw. sowie alle Aufschriften, die für das Publikum irgendwie von Interesse sind, selbst in Fällen, wo es sich nur um ein Privatinteresse handelt, ausschließlich in italienischer Sprache abgefaßt sein. Die bisherigen deutschen Aufschriften sind zu entfernen.

Ein Wort in letzter Stunde.

Wähler und Wählerinnen!

Wenn Ihr morgen an die Urne tretet, dann soll es keinen unter Euch geben, der nicht bereits in seinem Gewissen die Frage entschieden, der nicht schon gewählt hat. Aber bevor Ihr Euren Entschluß faßt, überdenkt noch einmal die Schwere der Verantwortlichkeit, die auf jedem von Euch lastet!

Erwägt, welches Urteil Ihr mit dem Stimmzettel sprecht, den Ihr morgen in die Urne werft! Ihr entscheidet zunächst darüber, wie Eure Gemeinde in den nächsten vier Jahren verwaltet werden soll. Der Wahlkampf gab Euch Gelegenheit, über den engen Rahmen des eigenen Ortes hinaus die Leistungen der Wahlwerber kennen zu lernen, ihre weiteren Pläne, ihre Programme zu erfahren. Ihr wißt heute, daß es Gemeindepolitik nach zweierlei Grundfäden gibt.

Die rote Gemeinde

sichert Euch: Billiges und gesundes Wohnen, moderne Mutter- und Kinderfürsorge, Seuchenbekämpfung, vor allem Kampf gegen die Tuberkulose, Armenfürsorge, bessere Bildungsmöglichkeiten, bessere Schulverwaltung, gerechte Verteilung der Steuerlasten.

Die bürgerliche Gemeinde

bringt Euch: Große Lasten ohne Leistungen, Abbau der sozialen Fürsorge, Einschränkung aller gemeinnützigen Einrichtungen.

Denkt an Euer Alter, denkt an Eure Kinder und wählt!

Aber die Gemeinde muß frei sein, um ihre großen sozialen Pflichten erfüllen zu können. Je unabhängiger die Gemeinde, desto größer ihre Erfolge. Das rote Wien zeigt uns, was eine freie, von Sozialdemokraten verwaltete Gemeinde vermag. Unsere Gemeinden sind unfrei, sind durch Verwaltungsreform und Gemeindefinanzgesetz ihrer Rechte und Freiheiten beraubt worden. Die 200 Prozent Umsagen, die man ihnen bewilligt hat, reichen oft nicht hin, um die Zinsen der alten Gemeindefinanzschulden zu bezahlen. Am Nützlichsten, an den Löhnen der Angestellten, an den Ausgaben für die Volksschule, muß gespart werden, solange die Gemeinde den Strick des Finanzgesetzes um den Hals trägt.

Wollt Ihr die soziale Gemeinde, dann müßt Ihr erst die freie Gemeinde erkämpfen!

Die aktivistischen Parteien — Christlichsoziale, Landbündler, Gewerkepartei — haben die Freiheit der Gemeinden verkauft, das übrige Bürgertum hat ihnen Beifall gespendet. Das Bürgertum will lieber eine verflachte Gemeinde unter Polizeiregiment, als eine soziale Gemeinde.

Wollt Ihr die soziale, wollt Ihr die freie Gemeinde, dann wißt Ihr, wie Ihr zu wählen habt!

Doch diese Wahlen sind auch eine gewaltige politische Entscheidung.

Seit eineinhalb Jahren regiert der Bürgerblock und seine Parteien haben alle Versprechungen gebrochen, die sie einst den Wählern machten. Nun ist es an den Wählern, zu antworten.

Rülfe, erhöhte Steuern auf Zucker und Spiritus,

Kongrua und ungeheure Rüstungsausgaben verteuern Euren Lebensunterhalt.

Die Steuerreform brachte Euch einen empfindlichen, dauernden

Lohnabzug.

Die neuen Wehrgesetze zwingen Eure Söhne, 18 Monate in den Kasernen zu bleiben, während die Söhne der reichen Bauern — und nur diese — das Privileg haben, zwei Monate zu dienen.

3.5 Milliarden Rüstungsfonds steht den Generalen unkontrollierbar zur Verfügung.

Ihr wißt, daß die einzig wirksame Abrechnung über diese Schuldliste des Bürgerblocks der sozialdemokratische Stimmzettel ist!

Der Sozialversicherung, dem Mieterlohn, dem Achtstundentag und der Schule

gelten die nächsten Anschläge des Bürgerblocks. Wollt Ihr zu allen Lasten noch den sieben- bis zehnfachen Mietzins

entrichten, die Alters-, Witwen- und Invalidenrente entbehren? Wollt Ihr wieder um fargen Lohn neun und zehn Stunden, in Schächten und Fabriken schütten? Wollt Ihr den Pfaffen die Schule und damit die Macht über die Seelen Eurer Kinder ausliefern?!

Ihr wißt, wer Euch vor neuen Opfern schützt!

Ihr wißt, wen Ihr wählen müßt, wenn Ihr den Bürgerblock stürmen wollt!

Diese Wahlen sind aber vor allem eine — Volksabstimmung!

Durch Jahre hat das deutsche Volk das Recht der Selbstverwaltung seiner kulturellen und sozialen Einrichtungen gefordert. Die heutigen Regierungsparteien schworen hundertmal, an diesen Forderungen festzuhalten. Trotzdem hoben sie die

Verwaltungsreform

beschlossen, die uns jeden Rest einer nationalen Selbstverwaltung raubt, die mit ihrem Prägelpatent den tschechischen Bürokraten und Polizisten zum unumschränkten Herrn im Lande macht, die nach dem Zeugnis des agrarischen Ministers Spina selbst eine „Toten-

Die Jugend- und Altersfürsorge der Bürgerregierung.



Sie zerstören die Jugendfürsorge.



Sie verhindern die Altersfürsorge.

Kriegsinvaliden und Kriegervitwen!

Denkt daran, wie Euch die bürgerlichen Parteien behandelt haben!

Auf dem letzten internationalen Kongress der Kriegsverletzten ist festgestellt worden, daß von allen Staaten der Welt die tschechoslowakische Republik ihre Kriegsverletzten am schlechtesten behandelt. Trotzdem hat die bürgerliche Koalition noch 145 Millionen Kronen aus dem Kredit für die Kriegsverletzten gestrichen. In seiner Parlamentsrede vom 10. Dezember 1926 hat der Abgeordnete Genosse De Witte das schreckliche Los der Kriegsverletzten ausführlich besprochen und dabei festgestellt, daß die Renten mit Einrechnung der Teuerungszulage bei den Leichtverletzten monatlich K 45 bis zu K 300 bei den völlig Erwerbsunfähigen betragen.

„Am K 300.— monatlich zu erhalten, muß man blind oder völlig gelähmt sein, keine Arme oder Beine mehr haben, oder in ähnlichem Zustande sich befinden. Wenn man „das Glück“ gehabt hat, beide Hände einzubüßen, kann man, in Friedensgeld umgerechnet, täglich 1 Krone Rente erhalten. Ein Invalid, der zu 50 Prozent erwerbsunfähig ist, erhält samt Teuerungszulage täglich 37 Friedensheller... Ein Invalid bis zu 24 Prozent Erwerbsunfähigkeit bekommt für ein Kind monatlich drei Kronen, oder einen Friedensheller täglich... Die Witwen und Waisen nach Kriegsoptionen sind in ähnlichem Maßstab bedacht. Wenn ein Gefallener mehr als drei Kinder hatte, werden die niedrigste Zahl noch herabgesetzt, die jährlich zweitausendvierhundert Kronen nicht übersteigen dürfen, selbst wenn zehn Kinder eines Gefallenen da waren. Das ergibt monatlich zwei Friedenskronen für ein Kind. Wenn ein Invalid noch zur Not Schuhe stellen kann, so treten die

gräberarbeit am deutschen Volke ist. Schmähtlicher ist nie ein Volk betrogen worden, als das judendeutsche, schändlicher haben nie Verräter gehandelt, als die deutschen Aktivisten. Um zwei Ministerposten hat man uns verkauft, um schäbigen Profit hat man unsere Rechte veräußert. Ihr habt die Stimme des deutschen Auslandes gehört, das Euch zurief, wenn das judendeutsche Volk bei dieser Abstimmung über den Verrat der Regierungsparteien versage, dann habe es „verjungen und vertan“!

Wollt Ihr die reine Luft der Freiheit atmen oder umkommen im Pesthauch der Polizeidiktatur, die der Bürgerblock vorbereitet? Wollt Ihr freie Bürger oder Untertanen sein? An Euch ist es, zu wählen!

Es geht um die freie, soziale Gemeinde, Es geht um die Abrechnung mit dem Besitzbürgerblock!

Es geht darum, ob wir Knechte oder Freie sein wollen!

Ihr wißt auch, daß Ihr Eure Stimmen nicht den direkten oder indirekten Helfern der Reaktion auf der Rechten und Linken geben dürft:

Ihr kämpft für Sozialismus und Demokratie unter dem roten Banner der deutschen Sozialdemokratie!

Befanntgabe der Wahlergebnisse

Wir ersuchen die Organisationen jener Gemeinden, in denen am 16. Oktober die Wahlen stattfinden, und sofort nach Abschluß der Wahlhandlung das Wahlergebnis unter Vernehmung der Telephonnummern 31469, 26795 oder 32308 bekanntzugeben. In jenen Orten, in denen telephonische Verbindung nicht zu erlangen ist, sind uns die Resultate mit dringendem Telegramm unter der Adresse „Sozialdemokratisches Sekretariat Prag, Relazanka“ mitzuteilen. Die Mitteilungen haben zu enthalten: 1. Ort, 2. die zuständige Bezirksorganisation, 3. die Anzahl der abgegebenen Stimmen, 4. die auf unsere Partei entfallenden Stimmen, wobei gleichzeitig auch anzugeben ist die Stimmenzahl, die wir im Jahre 1923 bei der Gemeindevahl und im Jahre 1925 bei der Nationalratswahl erhalten haben, 5. die Mandate der anderen Parteien, und zwar jetzt und im Jahre 1923, und zwar geordnet nach folgenden Parteien: a) tschechische Sozialdemokraten, b) Kommunisten, c) Deutschnationale, d) Deutsche Nationalsozialisten, e) Christlichsoziale, f) Bund der Landwirte, g) Gewerbetreibende, h) Sonstige.

Auskünfte über eingelaufene Wahlergebnisse werden unter den obangeführten Telephonnummern erteilt.

Inland.

Mit dem Zensor gegen die Arbeiterchaft!

Wieder eine, und diesmal eine ganz unerhörte Konfiskation!

Vorgestern ist der „Sozialdemokrat“ konfisziert worden, vor ein paar Tagen die Wahlzeitung unserer nordmährischen Genossen; noch ein paar Tage weiter zurück liegt die Beschlagnahme des Karlsbader „Volkswille“ und der Stomowauer „Volkzeitung“; in fast allen Bezirken ist der größte Teil unserer Wahlplakate dem Zensor verfallen; und jetzt liegt vor uns die konfiszierte dritte Nummer der „Stimme“, der Wahlzeitung unserer Teplitzer Kreisorganisation. Hier ist ein antimilitaristischer Appell an die jungen Arbeiter um ein paar Sätze kürzer gemacht. Aber in diesen Sätzen steht nicht ein Wort und nicht ein Gedanke, der von uns nicht schon hunderte Male ähnlich, ja genau so ausgedrückt worden wäre. Ueber den Militarismus darf man ja in diesem demokratischen Staate die Wahrheit stets nur in vorfichtigen Dosen sagen. Aber diese Konfiskation beweist, daß die Regierung und ihre Parteien den Wahlkampf zu gewinnen hoffen, indem sie die Grenzen, die hier der Wahrheit gezogen sind, noch enger ziehen. Vor den Wahlen darf man nicht so schreiben, daß der Bürgerblock der Bevölkerung Lasten aufbürdet, daß wir noch immer eine achtzehnmönatige Dienstzeit haben, daß die Soldaten kein Wahlrecht haben. Man darf nicht offen aussprechen, welchen Wert nach unserer Meinung die Kasernen für die Entwicklung unserer Jugend haben, ja man darf nicht einmal erklären, wie wir über Krieg und Kriegsgefahr denken!

Das heißt doch wirklich die Konfiskationspraxis weit über den Punkt hinausführen auf dem sie sich zur Zeit des alten Oesterreich befand. Da ist doch wahrlich kein Unterschied mehr mit den Polizeistaaten des Balkans, mit den Ländern der rechtsgerichteten Diktatur vorhanden! Das ist eine Schande für die Demokratie und, eine vorwärtliche Anhebung der Gedankenfreiheit, eine Proskription der Arbeiterchaft. Und deshalb wird ganz besonders über diese unerhörte Konfiskation aber auch über alle anderen Straiche, die sich die Zensur im Dienste der Bürgerregierung während des Wahlkampfes geleistet hat, an anderer Stelle ein sehr nachdrückliches Wort gesprochen werden müssen!

Ein unerhörter Willkürakt!

Eine politische Behörde, die gegen das Gesetz handelt, weil es sich um die Postkonfiskation einer deutschen Regierungspartei handelt!

Aus der Gemeinde Jetschowitz im Bezirk Pischkeowitz wird uns folgender, unerhörter Fall berichtet:

In dieser Gemeinde, die einen deutschen sozialdemokratischen Vorsteher hat, haben die Landbündler bis Sonntag, den 9. Oktober, 12 Uhr mittags, ihre Mandatlisten nicht überreicht. Laut dem Gesetz läuft an diesem Tage um diese Stunde die Frist zur Ueberreichung der Listen ab. Unser Genosse Vorsteher ging nach 12 Uhr weg (die Sozialdemokraten hatten bereits am frühen Morgen ihre Liste überreicht). In der Absicht des Vorstehers, um drei Viertel eins kam der Bevollmächtigte der Agrarier mit der Liste und lehrte später wieder. Der Vorsteher erklärte ihm nun, vollkommen rechtens, daß die Liste nicht mehr angenommen werden könne. Daraufhin gingen die Landbündler zur politischen Bezirksverwaltung, die nun folgende unerhörte Entscheidung traf: Der Vorsteher hätte die Liste annehmen müssen, da er allein kein Recht habe, die Annahme zu verweigern. Und unseren Leuten wurde bald darauf mitgeteilt, daß wegen dieses Vorfalls die Gemeindevahl dort am 16. Oktober nicht stattfindet, sondern verschoben wurde!

Was jeder Wähler wissen muß.

Am 16. Oktober ist Wahltag!

Es dürfte für jedermann klar sein, daß die Begründung, die die politische Bezirksverwaltung ihrer Entscheidung gab, ebenso gerichtet wie falsch und unbaltbar ist. Im Gesetz heißt es, daß die Wahlen bis spätestens am achten Tage vor dem Wahltag, 12 Uhr mittags, dem Gemeindevorstand übergeben werden müssen. Es ist eine Spiegelfechterei, wenn die Behörde den Vorsteher als nicht berechtigt erklärt, namens des Gemeindevorstandes zu entscheiden und überhaupt eben amtszubehalten. Es gibt ja gar niemanden, der die Gemeinde und ihr Amt zu vertreten größere Berechtigung hätte als der gewählte Vorsteher. Und der Vorsteher hat, das nach dem Gesetz einzig Richtige und einzig Erlaubte, als er die Wahlen, die nach Ablauf der Frist überreicht wurde, nicht annahm. Und die Behörde, die nun gegen ihn entscheidet, macht sich einer schweren Ungehörigkeit schuldig, indem sie gegen den Gemeindevorsteher und damit eben gegen die klare Bestimmung des Gesetzes verstößt. Hier liegt also ein grober Willkürakt der Behörde vor. Daß sie sich dazu entschloß, ist aber noch weit interessanter und bedeutungsvoller als der Fall selbst. Denn aus ihm geht hervor,

daß die politischen Behörden, die gegenüber den Arbeitern und der sozialdemokratischen Partei jeden Buchstaben des Gesetzes ängstlich hüten, sich einen Pfifferring um Recht und Gesetz schieben, wenn es sich um eine Regierungspartei handelt.

Die Behörden nicht als Dienerinnen des Gesetzes, sondern der Regierungsparteien — dieser Zustand und diese Tatsache wird durch die Episode von Jettshowitz in stürzender Weise beleuchtet. Und die deutschen Landbändler können jetzt wirklich ihren Wählern endlich von einem Erfolg berichten: seitdem sie in der Regierung sind, stehen ihnen die Behörden gegen Recht und Gesetz treu zur Seite. Man kann sich vorstellen, wie ein solch unerhörtes Vorgehen, ungerechtes und ungesetzliches Vorgehen die Achtung der Bevölkerung vor den Behörden und das Vertrauen zu ihnen härten wird!

So ist's recht!

Streikbrecher als nationalsozialistische Gemeindevorstandskandidaten.

In der Gemeinde Oberpolitz (Bezirk B. Leipzig) sind zur Gemeindevahl am 16. Oktober fünf Kandidatenlisten aufgestellt. Unter ihnen befinden sich als Liste 3 jene der deutschen Nationalsozialisten. Auf ihr figurieren als Bewerber Josef Langer und Karl Kromholz. Beide sind der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vom Lohnkampf im Jahre 1925 in den benachbarten Zandauer Eisenwerken als — Streikbrecher wohl bekannt. Sie sind noch heute dort beschäftigt. Da in Oberpolitz oberdem die Nationalsozialisten mit der deutschen Nationalpartei die Listen gekoppelt haben, tritt die Symbole der Fabrikantenpartei mit den „Schütern des deutschen Arbeitsplatzes“ aufs wunderbarste in Erscheinung. So ist's recht! Es gehört sich einfach, daß die „volksbewußten“ Streikbrecher die Vertreter der nationalsozialistischen Partei darstellen und so das Wesen des „völkischen Sozialismus“ zum Gaudium des Unternehmertums drastisch kennzeichnen.

Das Ganze bekommt noch sein entsprechendes Relief dadurch, daß Abg. Krebs in höchst eigener Person die Wählerversammlung der Nationalsozialisten in Oberpolitz abhielt. Sie war allerdings nur von elf Wählern des Ortes und zwölf Leibgardisten aus Zandau besucht. Er hat die Hände der Herrn Streikbrecherkandidaten sicherlich nicht mit geringerer Wärme gedrückt, wie die seiner übrigen Parteifreunde. Wohl bekommt es ihnen!

Das Recht zu wählen, kommt allen Staatsbürgern der Tschechoslowakischen Republik ohne Unterschied des Geschlechtes zu, die am Tage der Auflegung der Wählerverzeichnisse das 21. Lebensjahr überschritten haben, seit mindestens drei Monaten, zurückgerechnet vom Tage der Auflegung der Wählerverzeichnisse, in einer Gemeinde der Tschechoslowakischen Republik ihren Wohnsitz haben und nicht ausdrücklich vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Jeder Bürger hat das Wahlrecht bloß in einer einzigen Gemeinde und übt es persönlich aus. Militärpersonen haben kein Wahlrecht.

Wählen kann

derjenige wahlberechtigte tschechoslowakische Staatsbürger (Staatsbürgerin), welcher in den für diese Wahlen geltenden Wählerverzeichnissen als Wähler verzeichnet ist.

Wessen Name in den Wählerverzeichnissen nicht enthalten ist, kann nicht wählen!

Es besteht Wahlpflicht!

Jeder Wähler ist verpflichtet, sich an der Wahl zu beteiligen. Wer an der Wahl ohne genügenden Entschuldigungsgrund nicht teilnimmt, wird von den politischen Behörden wegen Verletzung mit einer Geldstrafe von 20 bis 5000 Kronen oder mit Arrest von 24 Stunden bis zu einem Monat bestraft.

Von der Wahlpflicht sind befreit:

- a) diejenigen Personen, die
- a) über 70 Jahre alt sind;
- b) wegen Krankheit oder körperlichen Gebrechen sich im Wahllokal nicht einfinden können;
- c) wegen unaufschiebbaren Pflichten ihres Amtes oder Berufes nicht rechtzeitig zur Wahl kommen können;
- d) die am Wahltag vom Wahlort mindestens 100 Kilometer entfernt sind;
- e) durch eine Unterbrechung des Verkehrs oder andere unüberwindliche Hindernisse zurückgehalten werden.

Diese Personen können also wählen, müssen aber nicht.

Die Dienstgeber sind verpflichtet,

am Wahltag den Dienst so einzurichten, daß sich die Dienstnehmer an der Wahl beteiligen können.

Wie erfolgt die Stimmenabgabe?

Die Stimmenabgabe erfolgt persönlich durch den Wähler, in dem von den Behörden bestimmten und für den Wähler zuständigen Wahllokale. Das zuständige Wahllokal ist auf der Legitimation des Wählers ersichtlich. Der Wähler hat die Legitimation sowie sämtliche Kandidatenlisten in das Wahllokal mitzubringen. Verlorene oder beschädigte oder gekennzeichnete Kandidatenlisten werden im Wahllokale durch neue ersetzt.

Der Vorgang im Wahllokal.

Ein Mitglied der Wahlkommission überprüft die Vollständigkeit aller Kandidatenlisten. Sodann wird festgestellt, daß der Name des Wählers in dem bei der Kommission erliegenden Wählerverzeichnis enthalten ist. Der Wähler erhält das amtliche Kuvert, begibt sich hinter die vorhandene Schranke und steckt die Kandidaten-

listen jener Partei, die er wählen will, in das Kuvert. Bei dieser Manipulation darf ihm niemand zusehen; es ist auch unstatthaft, wenn eventuell ein Mitglied der Wahlkommission zwecks schnellerer Abwicklung der Wahlhandlung anordnet, daß der Wähler die Kandidatenliste schon vor der Schranke bereit hält oder in das Kuvert steckt. Hat der Wähler die Kandidatenliste in das Kuvert gesteckt, tritt er zur bereitstehenden Urne und wirft das Kuvert in dieselbe. Nach Abgabe der Stimme hat der Wähler das Wahllokal sofort zu verlassen.

Der Aufenthalt im Wahllokal ist, außer den Wählern für die Zeit der Stimmenabgabe nur den Mitgliedern der Wahlkommission, den Hilfskräften, dem Vertreter der Aufsichtsbehörde und den Vertrauenspersonen der kandidierenden Wahlgruppen gestattet.

Einwendungen gegen die Wähler am Wahltag.

Einwendungen gegen einen Wähler können erhoben werden, wenn derselbe das Wahlrecht verloren hat. In diesem Falle muß der Wahlkommission ein amtlicher Beleg darüber vorgelegt werden, daß ein in den Wählerverzeichnissen eingetragener Wähler am Wahltag:

- a) nicht die Staatsbürgerschaft besitzt,
- b) vom Wahlrechte gemäß den Bestimmungen des § 2, Zl. 1, 2, 3 und 4 des Gesetzes über die ständigen Wählerverzeichnisse ausgeschlossen ist,
- c) ein Bürger unberechtigterweise in die Wählerverzeichnisse eingetragen wurde (Entscheidung des Wahlgerichtes).

Wird dieser Nachweis erbracht, so darf die betreffende Person nicht zur Stimmenabgabe zugelassen werden. Die Wahlkommission entscheidet darüber, ob ein Wähler zur Abgabe des Stimmzettels zugelassen werden soll, wenn

- 1. über seine Identität ein Zweifel besteht,
- 2. wenn eingewendet wird, daß er nach § 3 bei der Wahl nicht stimmen dürfe. Diese Einwendungen können von den Mitgliedern der Wahlkommission oder den Vertrauenspersonen der Partei insoweit erhoben werden, als der Stimmzettel des Bürgers, dessen Wahlrecht bestritten wird, noch nicht in die Urne eingeworfen worden ist.

Der Wähler darf nur die Kandidatenliste einer Partei abgeben.

Im Falle er zwei oder mehrere Kandidatenlisten verschiedener Parteien in das amtliche Wahlkuvert steckt, ist die Stimme ungültig. Wenn er zwei oder mehrere Kandidatenlisten derselben Partei in das Kuvert steckt, werden diese als eine Stimme gezählt. Streichungen auf der Kandidatenliste, Vorbehalte oder Änderungen irgendwelcher Art, haben keinerlei Wirkung, das heißt, die abgegebene Stimme ist gültig.

Schluss der Abstimmung.

Wenn die Wahlzeit abgelaufen ist, wird das Wahllokal geschlossen. Alle Wähler, die sich im Wahllokal und in einem von der Wahlkommission für die Wähler bestimmten Warteraum unmittelbar vor dem Wahllokal befinden, müssen auch nach Ablauf der Zeit noch zur Stimmenabgabe vorgehen werden. Hat der letzte Wähler seine Stimme abgegeben, erklärt der Vorsitzende der Wahlkommission die Abstimmung für geschlossen und die Stimmenzählung beginnt.

Die Verbrüderung der Deutschnationalen und Patentreuzler mit den Christlichsozialen und Landbändlern.

Sie gehören alle zusammen und über einen Leisten. Das beweist nicht zuletzt der Umstand, daß die deutschen Regierungen — und die deutschen oppositionellen bürgerlichen Parteien in vielen Städten und Dörfern gemeinsame Kandidatenlisten überreichten. In Budweis ist, wie uns berichtet wird, diese Gesellschaft am Donnerstag in einer gemeinschaftlichen Versammlung auseinandergegangen. Es muß wirklich ein Anblick für Götter gewesen sein, wie am Tische des Präsidiums der Deutschnationale und der Patentreuzlerische Vertreter den Vertrauensmännern der christlichsozialen und Landbändler die Hände schüttelten. Dann begrüßte man besonders feierlich den christlichsozialen Abgeordneten Peter Silka und erklärte im übrigen zur Regierungspolitik, daß über die „errungenen Vorteile nicht geredet werden könne“ — was niemand bezweifelt, weil eben keine Vorteile da sind. Interessant ist auch, daß in dieser Versammlung die Gewerdeparteiler schlecht wegkamen, die als Geschäftspolitiker bezeichnet wurden. Das besorgten wohl die Landbändler und Christlichsozialen, die mit den Gewerdeparteilern der Regierungsmehrheit angehören, während wiederum Deutschnationale und Nationalsozialisten gegen die Deutschdemokraten scharf machten, mit denen sie sich gemeinsam in „Opposition“ befinden! Zum Schluß aber trat der wahre Hirt der Versammlung und dieses Bündnisses überhaupt zu Worte: man begann nämlich zu aller deutschbürgerlichen Parteien Freude auf die Sozialdemokraten zu schimpfen. Und wenn's gegen uns geht, da reichen Deutschnationale und Landbändler einander die Hände und Christlichsozialen und Nationalsozialisten schlagen fröhlich mit ein. Und gerade dieser Umstand wird den Arbeitern wohl die Augen darüber geöffnet haben, daß die Deutschbürgerlichen, mögen sie nun Aktivisten, Halbaktivisten oder Regativisten sein, auch nicht national das Interesse der arbeitenden Menschen vertreten können und wollen, daß es sich ihnen einzig und allein um die Macht handelt, die sie gegen die Arbeiter ausüben wollen, und daß sie nur geteilte Rollen spielen, wenn sie zuweilen in verschiedenen Lagern gegen uns marschieren.

Deutschdemokratisches.

Der Herr Dr. Leo Epstein, der, bei keiner seiner Publikationen angegeben unterläßt, daß er Obmann des deutschdemokratischen Wahlausschusses in Prag ist, schreibt in der Wahlzeitung seiner Partei „Erinnerungen“ aus früheren Wahlkämpfen. Dabei plaudert der Herr Obmann u. a. über die Senatswahl im Jahre 1920 folgendes aus:

Etwa um 10 Uhr vormittag erschien aufgeregt ein Wähler aus der Niklasstraße in unserer Wahllokale. „Was ist das für eine Organisation, das „Tagblatt“ schreibt, man soll wählen Wichowski, die „Bohemia“ schreibt, man soll wählen Raegle. Wie soll man wissen, was man soll tun?“ Ich habe diese Stimme Prof. Raegle gerettet.“

Ja, wie soll man als deutschdemokratischer Freiheitsmann wissen, was man soll tun? Zum Glück wußte es wenigstens der Herr Obmann und er hat die ratlos herumirrende deutschdemokratische Stimme dem Raegle, also dem christlichsozialen Theologieprofessor „gerettet“. Und der Herr Obmann rühmt sich noch dessen in einem Wahlkampf, in dem die wasseren

Die Attentäter.

Novelle von Otto Bernhard Wendler.

Sie kamen noch durch zwei dunkle Stuben, wo Tischfüße auf dem Boden lagen. In einer Ecke schlüferten zwei.

Und dann waren sie doch verblüfft. Denn das Paradies — — — so hatten sie es sich doch nicht vorgestellt. Verhängene Lampen überall und viele, wenn auch verschlossene Teppiche an den Wänden. In einer Ecke ein Klavier, sonst überall Tische und abgetakelte, bequeme Sessel und Sofas. Das Paradies wirkte wie eine heruntergekommene Bar. Den beiden Jungen schien der Raum ein Märchen. An einigen Tischen saßen Stunden und ein paar Mädchen. Alle sahen aus diesen merkwürdig großen Gläsern, hier aber nicht Korn, sondern bunte Schnäpse.

Am Klavier hockte ein alter weißhaariger Mann in einem abgetragenen Gehrock, der so blank war, daß er leuchtete. Der Alte bräute dumm vor sich hin, und es war selbstverständlich, daß er auch trank. In seiner Nähe ließen sie sich nieder. „Ein Kollege, Lonner! Und er wird dir nachher erzählen, wie berühmt er war. Sie nennen ihn die Drogel. Und ihr müßt euch mit ihm gut stellen. Er ist Teilhaber vom Geschäft, wenn der Frey ihn sicher auch begaunert.“

Sie hatten Hunger. Der dicke Frey brachte ihnen riesige Tische eines undefinierbaren Bratens und Brot. Selbstverständlich auch gleich drei Gläser mit Branntwein.

solche Lust zum Tanzen. Solche Lust wie niemals. Sie würden auch ein Glas für ihn bezahlen. Die Drogel wollte aber erst ein Glas Branntwein haben und dann spielen. Dann noch eins, denn das Klavier spielte sonst nicht und er auch nicht. In erstererem Bier gab er das schwarze Zeug herunter und fing leise an zu schimpfen. Dann spielte er. Es war kein Tanz. Es war etwas Schweres, Dampfes, eine ungeheure Musik. Ganz verwandelt war sein Gesicht. Es wurde in einer festlichen Weise gut. Aus der wüsten Trübsal erwuchs ein göttliches Anlicht. Die Augen waren weit offen und dunkel, Falten und Runzeln sprachen nur von Leid.

Verzückt lautete Lonner. Schwere Musik lag ihm ja nicht eigentlich, er verstand nicht viel davon, aber er ahnte ihre Tiefe. Und außerdem ergriß sie ihn in diesem Raum wie ein Wunder. Die Bettler ringsum lauteten still. Sie alle fühlten ja: Hier wuchs einer von ihnen über den Dreck hinaus, über diesen Scheinbonig von Dasein, über den Wis eines verirrten Lebens.

Dann aber brach der Alte auf einmal ab, winkte den Mädchen zu und spielte einen Tanz, den gerade die Bäckergungen morgens rissen, der frech und lech von den Beinen einer Bella donna sprach. Die Dirnen tanzten. Mit jener selbstverständlichen Grazie, die allen Dirnen eigen ist und mit herausfordernder Schaulustigkeit. Sofort war Lärm im Raum. Man rief nach Schnaps, Joten hallten.

Lonner musterte die Dirnen, ob eine wohl für ihn dazwischen sei. Eigentlich wohl nicht. Sie waren ihm zu fett und trugen den Gewerbeschein zu deutlich im Gesicht.

„Es kommen noch mehr.“
„So —“
Da trank er lieber mit dem Uebüch. Beddiz allerdings, der das Fleisch liebe, ging beim nächsten Tanz schon zu einer Dirne hinüber, die massiv und dorb gebaut war.

„Hat 'nen guten Vassen!“
Uebüch trank still in sich hinein.
„Weißt du, Lonner, ich habe mir nie was aus den Weibern gemacht. Nie. Ich könnte heute Meister sein, wenn es anders wäre. Einmal, ich hatte Stellung genommen, so als Kupferschmid in einer kleinen Stadt, da lief mir die Meisterin-Winwe nach. Ich war noch ein Kerl. Die Sorge, daß es mir auch schmecke. Und ob ich denn nicht ein bißchen mit in die Stube kommen wolte. Und ob es nicht ein nettes Geschäft wäre, das seinen Mann ernähre. Ja, und dann im Frühling, wenn für mich immer die Zeit kam, daß ich auf die Walze ging, da stieg's ihr ins Blut. Da stand sie eines Nachts in meiner Kammer im Hemd. O, sie hatte etwas aufzuweisen, handfeste Sachen. Es wäre ihr zu unheimlich da unten. Ja! Ich nahm sie natürlich in mein Bett. Aber am anderen Tage, da kam sie wieder, und in der Nacht, da hab ich mein Bündel geschnürt und bin fort. Weiber, brrr!“

Doch da hörte Lonner nicht mehr hin. Eine Zerkante, Blonde, Junge war eingetreten und hatte einer Dirne etwas zugeflüstert, die dann gleich verschwand. Und als sie sich umschau, traf sie auf die Blide des Lonner. Sie sah ihn ebenfalls an. Da stand er schon vor ihr. Sie tanzten brav: gut und fielen auf. Das gefiel ihnen. Er nahm sie mit an einen Tisch und verlangte Wein zum Trinken. Er mußte ihn erst bezahlen. Das sei so üblich bei Wein, meinte der dicke Frey. Bis er die Flasche brachte, tanzten sie noch ein paar Runden.

Ob er nur zum Spaß hier wäre, oder ob er tatsächlich ein Kunde sei?
Er wäre tatsächlich ein Tipfelbruder. Man sähe ihm das ganz gewiß nicht an. Nun, er denke ja auch, keiner zu bleiben. Das Unglück habe ihn dazu gebracht.
Ihre wäre es auch so gegangen. Es hätte sie einer angeheuert. Das Kind sei ja gestorben,

aber die Eier hätten sie rausgeworfen. Was bleibe einem dann weiter übrig.

Seine Eltern hätten ihn auch rausgeworfen. Eigentlich sei er Geiger, aber er hätte sich die Hand zerföhren.

O, das bedauere sie sehr.
Er hätte in den feinsten Lokalen gespielt.

Das glaube sie.
Weltmännisch gewandt gab er die Gläser voll und stich mit der Blonden, Eva hieß sie, an.

„Prost!“
Sie tanzten viel und tranken viel.

Nur ab und zu, wenn jemand eintrat, warf Eva einen furchtsamen Blick zur Tür. Auch Lonner bemerkte ihn.

O, es wäre nichts.

Aber so um Mitternacht fing sie an zu weinen. Und Lonner dürfte doch nicht so mitkommen. Etwas müsse er ihr geben, denn Edwin würde sie sonst totschlagen. Edwin wäre ihr Freund und er würde wohl auch bald kommen. Ein Mädchen wäre ja so schuglos allein und manche Männer nützten das aus. Und die Männer überhaupt! Hinterher würden sie so ganz brutal und gleichgültig. Da versprach ihr Lonner, etwas zu geben. Innerlich war er allerdings ernüchert. Er hatte viele Frauen befallen, aber bezahlt hatte er nie. Zur Gegenseite, immer hatten sie für ihn geforgt, ihm etwas zugestreckt, immer hatten sie ihn verwöhnt. Er hatte über die Narren gelächelt, die dafür ihr Geld hinwarfen. Sollte er auch schon soweit sein? Er mußte an die Frau von gestern denken, die struppellos sich ihm, dem Vagabonden, an den Hals warf. Sein Interesse für die blonde Eva erlosche etwas. Er wandte seine Blide dem bisher unbeachteten Treiben in der Kaskette zu.

(Fortsetzung folgt.)

Wollt Ihr Eure Stimmen in den Brunnen werfen, dann wählt kommunistisch!

Deutschdemokraten die Parole ausgegeben haben: Tod und Vernichtung den deutschen Regierungsparteien. Wenn die deutschdemokratische Freipartei noch nicht wissen sollte, woran sie ist, so sei es ihr gesagt: an ihren — Schändlichen!

Der Bund der Landwirte als Wahlbetrüger erpapt.

Wir haben bereits einmal darauf hingewiesen, daß der Bund der Landwirte vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, seinen Zweck zu erreichen. Sein Bestreben bei den Gemeindevahlen geht dahin, recht viele Kandidatenlisten einzubringen, die seinen Namen tragen. Geht dies nicht, so ist er auch zu Konzessionen bereit. Dabei versuchen es die Herrschaften mit allen Mitteln, die Opposition irgendwie zu überlöpfen und vom Kampfe abzuhalten. Daß bei diesem Manöver auch der plumpe Betrug und Wahlbetrug eine Waffe, bzw. ein Mittel zum Zweck ist, haben wir in der Gemeinde Sobieska (Bezirk Saaz) erlebt. Dort setzten sich die Herrschaften zusammen und beschickten eine Liste, die folgenden schönen, ganz nach „Volksgemeinschaft“ klingenden Namen hat:

Kandidatenliste der deutschen Wahlgemeinschaft, bestehend aus den politischen Parteien Bund der Landwirte, Deutsche Christlichsoziale Partei, Deutsche Gewerbetarbei, Deutsche Nationalpartei, Deutsche nationalsozialistische Partei und Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Namen der anderen bürgerlichen Parteien, insbesondere der deutschen Nationalpartei mit ihrer Zustimmung auf diese famose Liste gekommen sind, wir müssen aber feststellen, daß der Name unserer Partei unbefugt, ohne unsere Zustimmung darauf gekommen ist. Das ist ein aufgelegter Wahlbetrug, deswegen sich die Herrschaften noch an anderem Orte zu verantworten haben werden, denn wir werden nicht verabsäumen, den Staatsanwalt auf die Herrschaften aufmerksam zu machen.

Warum man das tat? O, wir wissen es schon, wir hatten das Manöver sehr bald durchschaut. Denn zur selben Zeit, als eine diesbezügliche Nachricht in den bürgerlichen Blättern veröffentlicht wurde, trat man in den verschiedenen Orten an unsere Genossen mit der Aufforderung zu Koppelung der Listen gegen die Tschechen heran. Die Herrschaften haben sich die wohlverdiente Abfuhr geholt, denn kein klaffenbewußter Arbeiter will mit diesen Kuppelpartnern etwas zu tun haben, die auf der einen Seite den nationalen Kampf gegen die Tschechen predigen, mit den Tschechischbürtigen aber in einer Koalition sitzen und gegen die Arbeiter regieren, auf der anderen Seite aber, wie der bereits genannte Fall Sobieska beweist, sich nicht scheuen, mit den Tschechischen Nationalisten zu kuppeln, wenn es gilt, eine Arbeitermehrheit in einem Dorfe niederzurufen.

Wähler und Wählerinnen! Daltet diese Tatsachen fest! Während die Landbündler selbst offenen Wahlbetrug verüben, um eine nicht bescheidende Einheit gegen die Tschechen vorzudemonstrieren, während diese Schelmenpartnern uns des nationalen Verrates bezichtigen, kuppeln dieselben Leute mit dem sogenannten „Erbsfeind“, um die Arbeiter niederzurufen, Gebt diesen Wahlbetrüglern und Wahlbetrüglern am 16. Oktober die wohlverdiente Züchtigung! Keine Stimme den Wahlbetrüglern, alle Stimmen der Partei der arbeitenden Menschen, der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei!

Den Nationalsozialisten geht der Atem aus. Der „Kaffir“, das Blatt der deutschen Nationalsozialisten, dem der Atem im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ausgegangen ist, hat in den letzten Tagen gegen uns kein anderes Argument übrig, als daß in einigen kleineren Orten von den Wahlen Abstand genommen wurde und auf Einheitslisten sich auch sozialdemokratische Kandidaten befinden. Es sind dies durchwegs kleine Orte, wo die Sozialdemokratie entweder gar keine Lokalorganisation, oder eine sehr schwache Organisation besitzt. Welche Demagogie da aber die Nationalsozialistenreiben, geht daraus hervor, daß sie zum Beispiel in Prag zusammen mit der deutschnationalen Kapitalistenpartei auf einer Liste kandidieren, in Budweis auf einer gemeinsamen Liste der Christlichsozialen, Deutschnationalen und Landbündler. In Neugebäude bei Winterberg haben die Herrschaften eine gemeinsame Liste der Nationalsozialisten und Christlichsozialen gegen unsere Liste aufgestellt. In Falkenberg ebenfalls. In Freistadt in Schlesien gibt es eine gemeinsame Kandidatenliste der Christlichsozialen, Deutschnationalen und deutschen Nationalsozialisten. In Petersdorf genau dasselbe. Ebenso in Schönbrunn in Schlesien, ebenso in Tschechisch-Teschau. In Buchbergsthal wurde eine gemeinsame Liste der drei deutschen Regierungsparteien mit den Deutschnationalen und Nationalsozialisten aufgestellt, in Hausdorf eine gemeinsame Liste der Christlichsozialen, Nationalpartei und Nationalsozialisten. Da den Nationalsozialisten kein sachliches Argument gegen die Sozialdemokratie zur Verfügung steht, strecken sie Weintritten aus, auf denen nur die Dummsten stehen bleiben.

Millionen für die Besitzenden, kaum ein Bettel für die Arbeitslosen!



Ausgesteuert!



Auch das Brot ist zu teuer!

Tages-Neuigkeiten. Der kommunistisch-jüdische Christlichsoziale.

Wer steckt hinter dem Flugblatt an die „deutschen Juden“?

Das Dunkel, das über den Urhebern des von uns besprochenen Flugblattes an die deutschen Juden lag, die aufgeföhrt wurden, für die Prager Liste der christlichsozialen Partei zu stimmen, beginnt sich zu lüften. Die eigentlichen Geldgeber sind wohl noch nicht zum Vorschein gekommen, dafür aber einige der Zwischenpersonen, die es schon verdienen, einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt zu werden, damit man erfährt, welcher Art Leute es sind, die sich für die deutschen Regierungsparteien einsetzen.

Wie die „Bohemia“ feststellt, wurde das Flugblatt über Auftrag eines sibirischen Herrn Petin, der im Palace-Hotel in Prag wohnt, verfertigt. Mit diesem Herrn Petin ist auch ein Herr Kremer aus Brünn nach Prag gekommen um hier die Sache der deutschen Regierungsparteien zu fördern. An diesem Herrn Kremer ist nichts weiter beachtenswertes, als daß er sich „Realist“ nennt und in Brünn bis vor kurzem ein kleines Blättchen „Verständigung“ benannt, herausgab, das einige Monate hindurch einen sehr aufgereagten Stumpf gegen dieselben deutschen Regierungsparteien führte, als deren Korrigee er jetzt in Prag auftritt. Um so interessanter ist dagegen die Person des kostbaren Herrn Petin, der früher einmal wohl anders geheißen haben dürfte. Die „Bohemia“ erzählt

von ihm, daß er nach der russischen Revolution Volkskommissar im deutschen Wolgagebiet war, wobei er ein „blühendes Regime unter den armen Wolgadenbürgern“ geführt haben soll. Später habe er sich der ungarischen Käterregierung zur Verfügung gestellt und er sei nach Wien gesandt worden, um dort eine bolschewistische Revolution anzuzetteln. Herr Petin schied nun der „Bohemia“ eine Verichtigung, die er auch uns, wie er schreibt zu unserer „Information“, übermittelte. Darinnen besichert er, daß unter ihm als Volkskommissar des deutschen Wolgagebietes Blutrücke erfolgt seien, auch habe er sich nicht der ungarischen Käterregierung zur Verfügung gestellt. Was aber Herr Petin selbst zugibt, ist noch immer interessant genug. Er gibt zu, sowjetrussischer Volkskommissar, also Inhaber einer hohen kommunistischen Funktion gewesen zu sein und seine Fahrt nach Wien erklärt er folgendermaßen:

„Wahr ist dagegen, daß ich im Jänner 1919 von Stalin eine Mission nach Wien erhielt, Mitte Februar aber wieder nach Rußland zurückkehrte, um dort auf Grund meiner Orientierung über die österreichischen Wirtschaftsverhältnisse zu berichten, daß die Errichtung einer Räteregierung in Oesterreich ein von vornherein zum Scheitern verurteiltes Vorhaben wäre.“

In einer anderen Stelle spricht Herr Petin schrittlich von Lenin, der Mann gehörte also offenbar mindestens zum Kreise der sowjetrussischen Untergötter und war im russischen Olymp wie zuhause. Welches Vertrauen er dort genot, zeigt die von ihm selber

Kindermörder Schrapnell. Fürchterliches Explosionsunglück bei Unter-Raunitz.

Brünn, 14. Oktober. Gestern nachmittags spielten drei Kraben in Unter-Raunitz mit einem aufgefundenen Schrapnell. Dieses explodierte plötzlich und riß dem siebenjährigen B. Bina die Hälfte des Kopfes und die rechte Hand im Gelenk ab, so daß er auf der Stelle tot war. Seinem Vater, dem vierjährigen Franz Bina, flogen Schrapnellsplitter direkt ins Herz. Er erlag der Verletzung, noch bevor er in das Vaterhaus gebracht wurde. Der dritte Knabe, der fünfjährige Franz Skastun, wurde durch die Schrapnellsplitter nur leicht an der rechten Hand verletzt.

zugegebene Tatsache, von Stalin mit der Mission nach Wien entsendet worden zu sein, dort über die Möglichkeit der Errichtung einer Räteregierung Erhebungen zu pflegen. Dieser Reisende in sowjetrussischer Weltrevolution ist gegenwärtig, nachdem er seither mannigfache Wandlungen mitgemacht hatte — so war er beispielsweise eine Zeitlang in der Redaktion des Brünner deutschdemokratischen „Tagesbote“ tätig und wollte vor zwei Monaten in die Dienste der Prager deutschdemokratischen Partei treten — dieser selbe Herr also ist gegenwärtig bei den Christlichsozialen gelandet, für die er die „deutschen Juden“ einzufangen sucht. Die Person und die Geschichte dieses ehrenwerten Herrn ist kennzeichnend sowohl für den Moskauer Kommunismus, als auch für die Christlichsozialen und die deutschen Regierungsparteien überhaupt, die allerdings auf solche Betrüger angewiesen sind. Bleibt noch die Frage: wer sind die Hintermänner und Geldgeber des Herrn Petin? Daß es solche gibt, steht außer Zweifel.

„D 1230“ auf der Ozeanfahrt.

Lissabon, 14. Oktober. Das deutsche Zerstörerflugzeug „D 1230“ ist heute früh um 6 Uhr zu seinem Ozeanflug gestartet. Es landete um 17 Uhr 10 Minuten mitteleuropäischer Zeit in der Porto-Pai auf den Azoren. Dort wartete eine große Menschenmenge auf das Eintreffen des Flugzeuges, das von dort anstehenden Schiffen durch Zirenenpfeife begrüßt wurde.

Man rechnet damit, daß der Weiterflug der „D 1230“ bereits morgen nach Neufundland erfolgt, wenn die Wetterlage es gestattet.

Wie „American Girl“ gerettet wurde.

Paris, 14. Oktober. Nach hier eingelangten Nachrichten sind die amerikanische Fliegerin Ruth Elder und ihr Begleiter Haldmann von dem holländischen Dampfer „Verendrecht“ auf hoher See bereits in der Nacht von Donnerstag auf Freitag gerettet worden. Die genaue Stunde der Rettung ist bisher noch nicht bekannt. Der Dampfer wollte auch das Flugzeug an Bord nehmen, doch stand, als man diebezügliche Versuche unternahm, das Flugzeug bereits in Flammen, so daß diese Absicht aufgegeben werden mußte. Nach einer Amsterdamer Depesche erhielt die Gesellschaft, der das Schiff gehört, die Nachricht, daß die Flieger auf den Azoren an Land gesetzt werden würden. Die genaue Feststellung des Ortes, an welchem die Flieger an Bord genommen wurden, ist noch nicht möglich. Einigen Nachrichten zufolge geschah dies in einer Entfernung von 4000 Meilen von New York, in welchem Falle die Flieger einen Flugreflex über dem Meere erhielt hätten. Nach anderen Meldungen haben die Flieger kaum 2000 Kilometer von New York ihren Unfall erlitten.

New York, 14. Oktober. (Reuter.) Die amerikanischen Flieger Ruth Elder und Haldmann wurden gestern um 10.30 Uhr gerettet. Sie befanden sich 41 Stunden unterwegs und waren 600 Meilen von Europa entfernt.

Der Lustmord auf der Schäfertwand! Der Letzte Gerichtshof hat die Nichtigkeitsbeschwerde des wegen der Ermordung der Marie Burkert aus Bodenbach zum Tode verurteilten Franz Beer verworfen und das Urteil der ersten Instanz bestätigt.

Der Kanal neuerdings überquert. Mit Roy Gill, die Donnerstag vormittags um 9.11 Uhr vom Kap Orizony abgeschwommen war, um den Kernellkanal zu durchqueren, ist um 12.20 Uhr Mitternacht in der Thalespore-Bucht an Land gekommen. Als ihre Füße das Ufer berührten, sank sie vor Erschöpfung zusammen. Das Begleitboot brachte sie nach dem Hafen von Dover. Die Schwimmerin hatte für die Durchquerung des Kanals 15 Stunden und neun Minuten gebraucht.

Kaubüberfall. In ein im belebtesten Zentrum der Stadt Trier gelegenes Kolonialwarengeschäft drang Donnerstag abends, als gerade der Laden geschlossen werden sollte, ein verummunter Mann ein, bewarf die beiden Verkäufer mit Pfeffersalz und gab gleichzeitig fünf Revolverkugeln ab, durch die der Geschäftsführer getötet wurde. Der andere Verkäufer schlug dem Eindringling die Waffe aus der Hand und verletzte ihn durch Stöße mit einem Taschmesser. Während von der Straße Hilfe herbeieilte, ergriß der Täter die Flucht und entkam. Wenige Minuten vorher war anscheinend derselbe Mann in einem in der Nähe gelegenen anderen Geschäft erschienen, hatte dort den Verkäufer mit dem Revolver bedroht und war dann entflohen.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

- Prag, 10. 9: Die Brünn. 10: Landwirtschaftsamt. 11: Konzert. 12: Radio. 13:05: Rundfunk für Arbeiter, Handel und Gewerbe. 13:30: Vortrag. Die Gesundheitsfragen für erwachsene Frauen. 14:05: Musik. 17:05: Politische Sitzung anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten. 18:05: Deutsche Sendung. Weiterberichterstattung und Tagesnachrichten. 19:05: Die Welt. 20:05: Die Welt. 21:05: Die Welt. 22:05: Die Welt. 23:05: Die Welt. 24:05: Die Welt. 25:05: Die Welt. 26:05: Die Welt. 27:05: Die Welt. 28:05: Die Welt. 29:05: Die Welt. 30:05: Die Welt. 31:05: Die Welt. 32:05: Die Welt. 33:05: Die Welt. 34:05: Die Welt. 35:05: Die Welt. 36:05: Die Welt. 37:05: Die Welt. 38:05: Die Welt. 39:05: Die Welt. 40:05: Die Welt. 41:05: Die Welt. 42:05: Die Welt. 43:05: Die Welt. 44:05: Die Welt. 45:05: Die Welt. 46:05: Die Welt. 47:05: Die Welt. 48:05: Die Welt. 49:05: Die Welt. 50:05: Die Welt. 51:05: Die Welt. 52:05: Die Welt. 53:05: Die Welt. 54:05: Die Welt. 55:05: Die Welt. 56:05: Die Welt. 57:05: Die Welt. 58:05: Die Welt. 59:05: Die Welt. 60:05: Die Welt. 61:05: Die Welt. 62:05: Die Welt. 63:05: Die Welt. 64:05: Die Welt. 65:05: Die Welt. 66:05: Die Welt. 67:05: Die Welt. 68:05: Die Welt. 69:05: Die Welt. 70:05: Die Welt. 71:05: Die Welt. 72:05: Die Welt. 73:05: Die Welt. 74:05: Die Welt. 75:05: Die Welt. 76:05: Die Welt. 77:05: Die Welt. 78:05: Die Welt. 79:05: Die Welt. 80:05: Die Welt. 81:05: Die Welt. 82:05: Die Welt. 83:05: Die Welt. 84:05: Die Welt. 85:05: Die Welt. 86:05: Die Welt. 87:05: Die Welt. 88:05: Die Welt. 89:05: Die Welt. 90:05: Die Welt. 91:05: Die Welt. 92:05: Die Welt. 93:05: Die Welt. 94:05: Die Welt. 95:05: Die Welt. 96:05: Die Welt. 97:05: Die Welt. 98:05: Die Welt. 99:05: Die Welt. 100:05: Die Welt.

Deutschland.

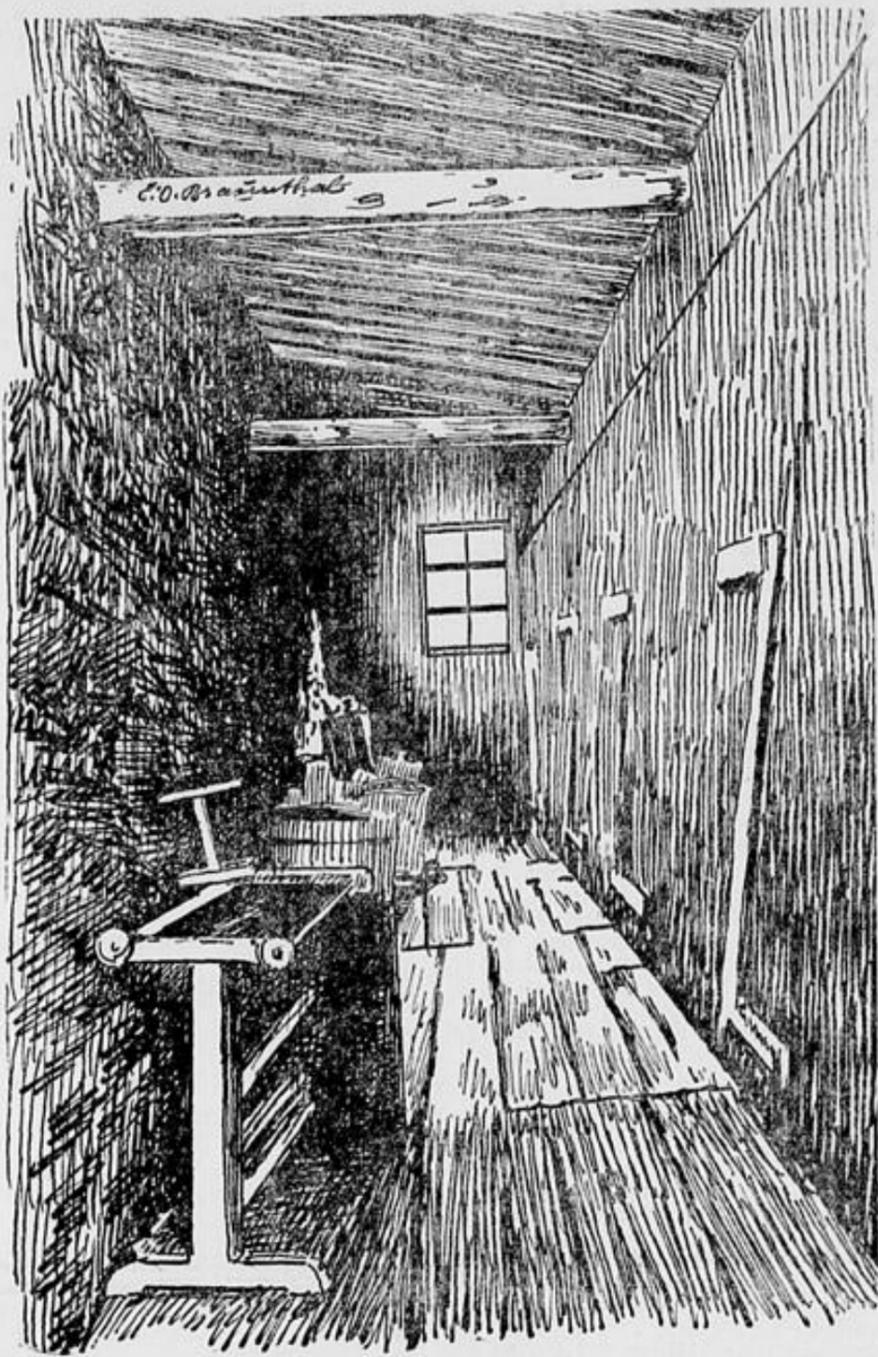
- Königsbrunnbrunnen, 12.50: Übertragung von Berlin, 14.4: Morgenfeier. 11.30: Einbe der Lebenden. 11.30: Die Welt. 12.30: Die Welt. 13.30: Die Welt. 14.30: Die Welt. 15.30: Die Welt. 16.30: Die Welt. 17.30: Die Welt. 18.30: Die Welt. 19.30: Die Welt. 20.30: Die Welt. 21.30: Die Welt. 22.30: Die Welt. 23.30: Die Welt. 24.30: Die Welt. 25.30: Die Welt. 26.30: Die Welt. 27.30: Die Welt. 28.30: Die Welt. 29.30: Die Welt. 30.30: Die Welt. 31.30: Die Welt. 32.30: Die Welt. 33.30: Die Welt. 34.30: Die Welt. 35.30: Die Welt. 36.30: Die Welt. 37.30: Die Welt. 38.30: Die Welt. 39.30: Die Welt. 40.30: Die Welt. 41.30: Die Welt. 42.30: Die Welt. 43.30: Die Welt. 44.30: Die Welt. 45.30: Die Welt. 46.30: Die Welt. 47.30: Die Welt. 48.30: Die Welt. 49.30: Die Welt. 50.30: Die Welt. 51.30: Die Welt. 52.30: Die Welt. 53.30: Die Welt. 54.30: Die Welt. 55.30: Die Welt. 56.30: Die Welt. 57.30: Die Welt. 58.30: Die Welt. 59.30: Die Welt. 60.30: Die Welt. 61.30: Die Welt. 62.30: Die Welt. 63.30: Die Welt. 64.30: Die Welt. 65.30: Die Welt. 66.30: Die Welt. 67.30: Die Welt. 68.30: Die Welt. 69.30: Die Welt. 70.30: Die Welt. 71.30: Die Welt. 72.30: Die Welt. 73.30: Die Welt. 74.30: Die Welt. 75.30: Die Welt. 76.30: Die Welt. 77.30: Die Welt. 78.30: Die Welt. 79.30: Die Welt. 80.30: Die Welt. 81.30: Die Welt. 82.30: Die Welt. 83.30: Die Welt. 84.30: Die Welt. 85.30: Die Welt. 86.30: Die Welt. 87.30: Die Welt. 88.30: Die Welt. 89.30: Die Welt. 90.30: Die Welt. 91.30: Die Welt. 92.30: Die Welt. 93.30: Die Welt. 94.30: Die Welt. 95.30: Die Welt. 96.30: Die Welt. 97.30: Die Welt. 98.30: Die Welt. 99.30: Die Welt. 100.30: Die Welt.

Rote Gemeindefirtschaft.

Ein Beispiel dafür: Aus der Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung Rothau im Egerland.



Innenansicht des neuen Rothauer Armenhauses (sozialdemokratische Fürsorge).



Innenansicht des alten Rothauer Armenhauses (bürgerliche Fürsorge).

Die sozialdemokratisch geleitete Gemeinde hat ein Elektrizitätswerk, ein Wasserkwerk, eine Bürgerschule und ein modernes Armenhaus errichtet.

Ein Jubiläum der Flugtechnik. Wie die Pariser Mütter erinnern, war es gestern gerade 30 Jahre, wo der Franzose Clement Adel auf einer durch Dampf betriebenen Maschine, welche er selbst „Avion“ nannte, über der Ebene von Satory einen Rekordflug von 300 Meter vollführte. Seine Versuche wurden später verkannt und erst in die Jahre 1905 und 1906 fallen die neuen aviatischen Versuche Santos Dumonts.

Verschüttet. Auf der Feste „Rheinpreußen“ bei Mors in der Rheinprovinz wurden Donnerstag abends ein Bauer und ein Lehrhauer von herabstürzenden und zerklüfteten Gebäuden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen.

Sind die Gemeindevahlen „unpolitisch“? Die Herren Volkspolitiker vom Bunde der Landwirte und der anderen Regierungsparteien deutscher Nation behaupten und schreien immer lauter, daß sie's fast selber glauben werden, die Gemeindevahlen seien unpolitisch. Ohne mit den Herrschaften über Politik und deren Wesen streiten zu wollen, sei ihnen nur die eine Tatsache in ihr zerklüftetes und zerklüftetes Gedächtnis zurückgerufen. Seine Excellenz, der Minister für öffentliche Arbeiten, Professor der slavischen Sprache an der hohen Schule in Prag Doktor der Philosophie, Herr Franu; Spina, hat auf der großen Bauernversammlung drei Forderungen an den unpolitischen Gemeindevahlen aufgestellt deren vornehmste er also formuliert: „Heraus mit den roten aus den Gemeindevahlen!“ Daher und folglich sind die Gemeindevahlen ganz unpolitisch.

Wieder ein tödlicher Auto-Unfall in Brünn. Vorgestern vormittags wurde beim Dorenhof in der Theatergasse in Brünn eine unbekannte Frau von einem Auto überfahren, das der Chauffeur Cyrill Dubok leitete. Die Ueberfahrte sollte in schwer verletzten Zustand ins Spital gebracht werden. Starb aber während der Ueberführung. Der Chauffeur wurde festgenommen.

15 Kinder durch Sprengkapseln verletzt. In Stuttgart kamen bei der Reinigung eines Kanals Revolver, Munition und Handgranaten-

Sprengkapseln zum Vorschein, die vermutlich in der Revolutionszeit dort hineingeworfen worden waren. Während der Pause in einer benachbarten Schule beschäftigten sich Schüler mit den dort gefundenen Handgranaten-Sprengkapseln. Eine explodierte, wobei fünfzehn Kinder leichtere Verletzungen erlitten.

Die andere Mietpartei. Das Bezirksgericht für Ueberretungen in Prag erhielt dieser Tage einen Brief folgenden Inhalts:

„Hochverehrter Herr Richter! Ich bitte Sie dringend, bestrafen Sie doch dieses Weibsbild N., meine Nachbarin, auf das allerstrengste. Es ist wirklich nicht mehr zum Ansehen mit ihr. Sie schimpft so schrecklich, daß es nicht mehr zum Anhören ist. Ich bitte Sie dringend darum, es ist schon eine Schande. Mit Dank! Die andere Mietpartei.“

Wenn die „eine“ Mietpartei ebenso naiv ist wie die „andere“, kann eine Abschrift dieses Briefes zu Händen der „einen“ Wunder wirken. Wenn aber nicht, wird sie wohl weiter schimpfen.

Das Schäferstündchen als Erpressung. Eine junge Hamburgerin, allerdings schon verheiratet, besuchte in diesem Sommer Potsdam. Im Park von Sanssouci stellte sich ihr ein Herr als Dr. Berg vor, und bot sich an, der Einsamen die Schönheiten zu zeigen und zu erklären. Nach langem Wandern rastete man auf einer Marmorbank und der schöne Sommerabend ließ es zu einem Kofestündchen kommen. Beim Auseinandergehen versprach man sich, die Bekanntheit im Briefwechsel aufrecht zu erhalten. Herr Dr. Berg hielt Wort. Bereits nach einigen Tagen erhielt die junge Frau in Hamburg einen Brief mit der Aufforderung, 300 Mark postlagernd nach Potsdam zu senden, sonst werde er dem Gatten Mitteilung von dem Schäferstündchen in Sanssouci machen. Die Frau übergab den Trohbrief sofort der Polizei, die einen fingierten Brief nach Potsdam sandte. Als der angebliche Dr. Berg zur Abholung erschien, wurde er festgenommen. Wegen versuchter Erpressung hatte

sich der Kaufmann Max Fischbach vor dem Potsdamer Schöffengericht zu verantworten. Er gab die Tat zu, erklärte aber, aus Not gehandelt zu haben, da er Frau und zwei Kinder zu ernähren habe. Das Gericht hielt ihm Rot und Leichtsinne zugute und erkannte auf einen Monat Gefängnis unter Strafaussetzung für drei Jahre. Dagegen wurde ihm eine Geldbuße von 300 Mark auferlegt.

Keßlerexplosion. In einer Kranzfabrik in Holzweiler (Rheinprovinz) explodierte am 10. d. unbekannter Ursache ein 60 Zentner schwerer, erst kürzlich aufgestellter Keßel, durchschlug die schwere Eisenkappe des Betriebsraumes und fiel neben der Fabrik auf einen Reisighaufen nieder. Fünf Arbeiter wurden durch Glassplitter und Flammen verletzt, zwei davon schwer.

Das lägliche Autounglück. Unweit von Zouderhausen stieß ein mit sechs Personen besetztes Personenautomobil mit einem Lastkraftwagen zusammen. Infolge des heftigen Anpralles wurde das Personenauto in den Chauffegraben geworfen, wodurch vier Personen schwer verletzt wurden und zwei einen Schädelbruch erlitten und tot auf dem Plage blieben. Der Führer des Lastkraftwagens wurde ebenfalls lebensgefährlich verwundet. Die Ursache des Zusammenstoßes ist unbekannt.

Der Papst für die Wiedererrichtung des Kirchenstaates. Das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“, veröffentlichte eine Notiz wegen des faschistischen Senatoren Gentile, in dem ange deutet wird, daß die päpstliche Kurie die Absetzung eines Gebietes verlangen müßte, das groß genug für die Schaffung eines neuen Staates wäre. Der Papst müsse sowohl von Italien als auch von allen anderen Staaten unabhängig sein. Der Artikel schließt, nur Italien könne der Kirche ein, wenn auch kleines, aber hinlängliches Gebiet zurückgeben, in welchem sich der Papst vor jeder Einmischung seitens der italienischen Regierung sicher fühlen würde.

Stellenweise deutsche Mittelschulschrammeln. Datsen wollen möglichst bald ihre Anstalt, das Prüfungsjahr und die Fachgruppe dem Geschäftsleiter

des Reichverbandes deutscher Mittelschullehrer, Prof. Viktor John, Reichenberg, Schillerstr. 28, mitteilen.

Ausbau der Strecke Prag—Eßla. Für Donnerstag hatte das Eisenbahnministerium die Vertreter der Prager Tagespresse zu einer Besichtigung der in der letzten Zeit zweigleisig ausgebauten Strecke Prag—Eßla sowie der Bahnhofsanlagen in Kolin, wo ein ausgedehnter Bahnhofsneubau geplant ist, eingeladen. An der Fahrt nahmen auch der Minister mit dem Präsidialchef Dr. Riba und mehreren hohen Beamten des Eisenbahnministeriums teil. Der Ausbau der Strecke nach Eßla war infolge des stark gesteigerten Verkehrs schon dringend notwendig. Verkehrswert ist namentlich die Erweiterung des Bahnhofs Celskowitz, wo an Sommermontagen bis zu 10.000 Personen abgefertigt werden müssen. Zugleich mit der Legung des zweiten Geleises ging man systematisch daran, Straßenkreuzungen im Niveau durch kostspielige Unterführungen, bzw. Ueberführungen zu beheben, um die Verkehrssicherheit zu erhöhen. All diese Arbeiten auf der 29 Kilometer langen Strecke haben bisher 385 Millionen verschlungen. Weitere 6 Millionen wird die Fertigstellung kosten. Bei Kilometer 1,6 endet vor Eßla nämlich das zweite Geleise auf offener Strecke; dieses Bauwerk dürfte von langer Dauer sein, denn zwischen der Stadt Eßla und der Bahnverwaltung herrscht ein regelrechter Kleinriegel. Die Stadt verlangt anlässlich der Verlegung des zweiten Geleises von der Bahn die Herstellung zweier Unterführungen, die in dem Innungsgebiet kostspielige Entwässerungsarbeiten erfordern würden. Auf diese Weise gedachte die löbliche Stadtverwaltung, sich von der Bahnverwaltung ihr Kanalisationsnetz kostenlos ausbauen zu lassen, stieß dabei aber bei der Bahnverwaltung, die sich lieber mit dem Provinzialrat behilft, auf kein Verständnis. Für den Kolinier Bahnhof ist ein riesiger Neubau geplant, dessen Kosten auf 8655 Millionen veranschlagt werden. Für die Aufschüttung von 532.000 Kubikmeter Erde wurden hier bisher nicht weniger als 13,5 Millionen ausgegeben; damit sind etwa drei Viertel der Erdarbeiten fertiggestellt. Der eigentliche Bahnhofsneubau soll nächstes Jahr begonnen werden; er wird in mehreren Etappen durchgeführt werden.

Jud Geld.

Ein Märchen von Gerhard Färber.

Der Angstvolle schaudert; mit einer Hand hält er den Hut und mit der anderen krampft er sich an der Wand fest. Dabei spürt er ein eigenartiges Krabbeln im Körper und eine große Bange im Herzen, wenn er so herrlich die Landschaft an sich vorbeischieben sieht. Von Minute zu Minute fliegt der Wagen schneller, von Minute zu Minute steigt Nathans Entsetzen. Schließlich ist man aber da, mit eingeschlagenen, steifen Gliedern steigt unter Gelb Nathan heraus und sieht sich in einer weiten Ebene, an deren Ende runde, große Berggipfel, die Gänge für die Flugzeuge stehen. In wenigen Minuten ist der Apparat da und nein, nein, nein schreit der Entsetzte und ist nicht zu bewegen einzusteigen. Die neue Zeit hat den Teufel im Leibe sitzen und er wehrt sich, in so ein gewöhnliches dämonisches Gefährt einzusteigen. Schließlich bringt man ihn dazu, daß es nur einmal versucht und jetzt gibt der miteingestiegene Fabrikant den Befehl loszuliegen. Arrarrararararararararata und es geht in die Höhe, Gelb Nathan ist ganz blaß vor Angst. Da hat er sich in was Schönes hineingefügt, er, der immer für die neue Zeit war, er hat da Schönes gesehen! Die Weiber gehen nackt, die Männer so komisch, wie nur möglich, daß man über sie lachen muß; die Straßen sind von allerlei dämonischen Viechern besetzt (dafür hält er die modernen Fahrzeuge) und dann sieht man einen in Wagen, die ohne Pferde fliegen, in Drachen die, en'fentlichen Lärm machen (er weiß noch nicht daß er fliegt). Das Essen versteht man ja gut, das ist wahr, aber wie er so ans Essen denkt, da wird ihm übel, faulibel sogar und schwupp, übergibt er sich gleich dem nächsten Passagier, einer Dame in den feinsten Kleidern. Er will sich entschuldigen, sieht aber daß die Dame auch ganz grün im Gesicht ist und auch in ein, zwei Minuten speien wird. Ueberhaupt schaukeln, steigt und fällt das ganze Ding, der Drachenapparat, daß es einfach schrecklich ist. Unser Jud Geld will der Dame was galanterweise sagen, aber sie versteht nicht, denn man hört nur: Rata'ata, rata'ata, rata'ata. Er brüllt also: „Ist Ihnen auch so mies wie mir? Was haben Sie gegessen?“ Aber man versteht ihn wieder nicht und Herr Siegfried Geld packt ihn am Arm und zeigt ihm durch die Fenster die Erde: Ganz, ganz tief unten in tausenden Metern Tiefe, schaukelnd und fern, wie eine kleine Landkarte, die Häuschen, die Felderchen, wie von kleinen Schulbuben gezeichnet und zusammengeklebt. Aber Jud Geld hat keinen Sinn für die Poesie eines Flugzeuges, ja noch weniger, als die seckanten Passagiere um ihn, er hat Angst! Angst! Was ist das für eine menschliche Zeit, was ist das für ein raffisches Chaos, was sich da um ihn dreht und er greift zu den Gebetrieimen und fängt an zu schreien und sich zu wälzen, Jehova! Jehova! Ich hab' kein Stimmchen, aber dieser in die Zeit eingesperrt antwortet mir: Rata'ata, rata'ata, rata'ata. Immer noch schreit der arme Jud, als es nach einer Stunde einen Ruder und einige Holzperer gibt und der Apparat auf einer präfabrizierten Wiege steht: dem Leipziger Flugfeld. Das erste, was die Aufmerksamkeit von den Passagieren des Flugapparates „L. 45“ zieht das sind die Beinchen des armen Juden mit den zu kurzen Hosen, dann kommt der Körper nach und dann das geschnitzte Holzpuppengesicht mit dem flatternden weißen Bart, dann sieht man einen im abendlichen Graue dahin rennen, was Zeugis hält. Nathan! Nathan, wo willst du denn hin, es heißt dich ja niemand, das ist doch nur die neue Zeit, die sich da in ihren Mitteln ankündigt. In ihrem Wesen ist sie ganz gleich, du kannst heute genau so, wie früher deine Transaktions machen!

Aber der dumme Nathan hört nicht, er rennt, wie sehr ihm auch der dicke Herr Siegfried Margarine-Geld nachrennt, dem doch die Großmutter am Herzen liegt, die stolz aller Neuerungen ewig gleiche Großmutter, die immer von denselben Geschichten lebt und so über alles hinwegtäuscht wird. Aber es nützt Herrn Siegfried nichts, der arme Jud rennt, bis er in eine kleinere Stadt kommt, in der man noch nicht so weit ist, wie dort, wo man ihn mit den neuesten Holzerinstrumenten gequält hat. Dort schläft Gelb Nathan die erste Nacht außer dem Halse, und zwar infolge der Aufregungen, wie ein Brett. Nun hört man lange nichts mehr von ihm. Jehova, siehst du nun deinen Irrtum ein? Diesen armen Menschen zum Leben wieder erweckt zu haben, nachdem du es ihm geraubt? Nein? Der 30 Bröchen verzehrende, der mit Gebetrieimen jammernde Jud im Flugzeug? Ist das nicht eine Bestätigung der Sinnlosigkeit aller Entwicklung? Werden wir selber nicht, einmal zufällig nach Jahrhunderten rücksichtslos aus dem Todesschlaf gestört, ebenso vor den Nährpillen, den telegraphischen Reisen, dem Erwachen vom Tode, den Mars besuchen der Zukunft erschrecken? Nein? Warum nicht? Du hältst uns die in allen Zeiten lebende Großmutter vor? Die Liebe? Das Leben? Den Fortschritt? Der ist immer begreifbar? Ach das ist doch Unfug! Was hältst du da in der Hand?, eine Aktie der „Dynamisgesellschaft: Gelb Nathan A.G.“? Ein Erfolg nach drei Wochen? Gelb Nathan ist den nächsten Tag verschminkt herumgekrochen und hat in alles seine vorläufige Nase hineingesteckt.

Wenig hat ihn noch erschreckt, vieles zum Lachen gereizt aber er soll angeblich nur einen Blick in einen Fabrikssaal voller Arbeiter geworfen und verschminkt verstanden haben. Mit einem Male hat er sich an seine Webereimaschinen wieder erinnert. Die 300 Jahre waren überbrückt, und die Dynamisflugs A.G. Gelb Nathan war gründungsbereit. (Zchluss.)

Gerichtssaal.

Der Dreihundsechzigjährige.

Prag, 14. Oktober. Die Geschichte des dreihundsechzigjährigen Mannes, der heute wegen Veruntreuung vor dem Dreiertribunal unter dem Vorsitz des OGH. Hloušek stand, ist folgende. Er stammte aus einer guten Familie, besuchte zwei Klassen Realschule dann kam er in die Kadettenchule, die er nicht absolvierte. Er ging nach Deutschland. Dort wurde er wegen eines Jugendleidens, eines Diebstahls, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Dann brachte er sich ein Verbrechen bei. Fünf und zwanzig Jahre kam er mit dem Gericht nicht mehr in Berührung, es schien, als ob das eine Jahr Zuchthaus auf seinen Charakter einen guten Einfluß gehabt hätte. Dann aber geriet er in Not. Ob verschuldet oder unverschuldet, das konnte man heute nicht mehr feststellen. Und jetzt geht es rapid mit ihm abwärts. Er sinkt, bis er ein gewöhnlicher Trotter wird. Alle großen Städte Deutschlands kennen ihn, bzw. die Arzte dieser Städte. Ludwig Leopold Hospodak wird in Augsburg wegen Vagabundage zu einer Woche verurteilt. In Nürnberg zu drei Tagen, in Leipzig zu zwei Tagen, in Saarbrücken zu einer Woche; die Reite seiner Strafen, die jetzt aus kleinen Arreststrafen von einer Woche besteht, legt sich fort; Dresden, Straßburg, Frankfurt, Stuttgart — überall hat die kollektive-wahelminische Polizei über den Mann genau Buch geführt, wieviel Tage er bei ihr auf einer Prüfte wegen Bettelerei geflohen hat, im ganzen zweihundzwanzigmal! Und heute ist er nach seiner langen Pilgerfahrt in seine Heimat, das befreite Vaterland, zurückgekehrt, das dem Greis wohl noch 25 Jahren Tätigkeit als Handelsangestellter, die er maßlos hinter sich hat, zwar keine Sozialversicherungsrente, aber dafür die Verlobung im Kriminal gewährt. Er hat von einem Herrchen Leder um 880 Kronen herausgelockt, indem er sich zum Verkauf erbotig machte und die Ware verschweigt, ohne daß darüber ermittelt werden konnte, wo Angeblieh erhielt er 100 K in der Pfandkassiererei dafür. Der Greis verzichtet auf Schadenersatz und der Senat verurteilt den Alten zu drei Monaten schweren Kerkers — und zum „Erlaß der Kosten des Strafverfahrens“, wie die stets in jedem Urteil wiederkehrende Phrase lautet.

Wählen Sie

wen Sie wollen! Für
Ihren Einkauf von
Kleidungsstücken
jeder Art

Wählen Sie

ausschließlich
die Firma
Stránský
Prag, Hybernská

Ein Homosexuellen-Expreser.
Prag, 14. Oktober. Wir haben bereits voriges Jahr berichtet, als der Schwurgerichtspräsident gegen den Diener eines Prager Universitätsprofessors statufand, daß sich in Prag — wie in den meisten Großstädten — eine ganze Reihe von Personen mit dem

Frauen wählen!

SANA

TEEMARGARINE



„Buhlmann“ ernähren, indem sie sich abnormal veranlagten Personen anbieten und nachher von diesen Unglücklichen Geld erpressen, indem sie mit der Anzeige drohen, da der § 129 b bei uns — im Gegensatz zu anderen Staaten — den Verleumdungsgleichheitlichen Personen mit Kriminal bestraft. Ein solcher Verleumdiger, der Prager Polizei bekannter Homosexuellenexpreser in der 21jährige Reichsgerichtsling Rudolf Taus über welchen wir bereits im Vorjahre berichtet haben, wie er sich im Dampfbad an einen Prager Katerchen heranmachte, ihm Bargeld und Schmuckstücke abnahm, bis der Katerchen die Polizei verständigte. Taus erhielt damals sieben Monate schweren Kerkers, die er in Pankraz absaßte.

Aber die Kerkerhaft hatte auf den Turfchen absolut nicht die Wirkung einer Besserung. Kaum draußen, wachte er sich mit einem „Liebesantrag“ an einen Arbeiter heran, von dem er nachher wieder eine „Belohnung“ forderte. Der Arbeiter gab ihm 1 K, allerdings eine etwas kleine Summe, mit der sich Herr Taus auch nicht zufrieden gab. Er drohte, wie er es immer in solchen Fällen tat, mit der Anzeige. Der Arbeiter gab dem Turfchen nun sein ganzes Fährvermögen — nämlich 13 K. Da schlug der Turfchen Lärm, zufälligerweise ging ein Polizeikommissar vorbei, dem die ganze Sache nicht recht geheimer vorkam. Er verhaftete beide Männer, und so hatte sich Taus neuerlich wegen widerrechtlicher Unzucht und außerdem wegen Erpressung vor dem Senate unter dem Vorsitz des OGH. Pávra zu verantworten, der ihn zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilte. Der Arbeiter bekam mit Rücksicht auf den § 129 b zwei Monate bedingt auf zwei Jahre. Ob eine Männerstrafanstalt das richtige Mittel zur Besserung eines Homosexuellen ist, ist natürlich eine Sache für sich.

Wegen § 129 b...

Königgrätz, 10. Oktober. Vor dem Geschworenengericht stand der jugendliche Arbeiter Rudolf Schier unter der Anklage, einer Frau Marie Wehrlich, in deren Wohnung er gekommen war, um sie um eine Messerschleifarbeit zu bitten, 820 von der Arbeit geraubt zu haben, nachdem er ihr vorher einen Schlag auf den Kopf versetzt hatte, wodurch die schwerhörige Frau ohnmächtig zu Boden fiel.

Die Geschworenen erkannten den Turfchen des Verbrechens des Raubes für schuldig, worauf ihn der Gerichtsschiff zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilte.

Turnen und Sport.

Der Verband für Arbeiter-Winter-Touristik

hatte am Sonntag, den 9. Oktober, vormittags in der Naturfreundehütte in Kollendorfs seine Herbst-Auswahlturnen. Außer verschiedenen Organisationsangelegenheiten wurde beschlossen, heuer — zum erstenmal — eine größere Anzahl von Mitgliedern in die kassatischen Skikurse zu entsenden, auch in den Spezialkurs, damit die Zektionen, bzw. Gane der angeschlossenen Verbände eine genügende Anzahl von Instruktoren erhalten. Der „Verband“ wird um eigene Kurse ansuchen. — Zur Information teilen wir noch mit, daß im „Verband“ die Naturfreunde und der Zwag, sl. turistik vereinigt sind, daß er die Relationsbegünstigungen auf den Eisenbahnen genießt und den Mitgliedern die Naturfreundehäuser im Erzgebirge, auch in der Slowakei zur Verfügung stehen. Der Verband weist in der Saison 1926/27 eine größere Tätigkeit als in der vorigen Saison auf. In 40 Ortsgruppen gab es Winterport-Zektionen

Devil enturie.

Prager Kurse am 14. Oktober.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1358 12/100	1359 12/100
100 Reichsmark	803 00	807 00
100 Belgas	498 30	471 30
100 Schweizer Franks	649 50	652 50
1 Pfund Sterling	168 77 1/2	164 97 1/2
100 Lire	183 9 1/2	185 32 1/2
1 Tollar	33 00	33 00
100 französische Franks	151 95	133 15
100 Tinar	59 19	59 99
100 Bengas	588 50	591 50
100 polnische Bloth	377 35	380 35
100 Rullina	474 80	477 80

mit 1200 Mitgliedern. Es erfolgten 300 Ausfahrten (gemeldet) mit 2280 Teilnehmern. Kurse waren 22. Beschlossen wurde auch, daß die obelstive wöchentliche Zaneberichterstattung aus bestimmten Gebieten — hauptsächlich Erzgebirge — für die Saison 1927/28 organisiert wird. Aus vorstehendem geht hervor, daß der „Verband“ für die Arbeiter-Touristikvereine seine Berechtigung hat und dies um so mehr als er die Wintertouristik fördert, aber auch das Schiffschlaufen und Reden pflegt und unter den Verbandsmitgliedern und der Arbeiter-Touristik propagiert. Werbet daher Mitglieder des Touristikvereines „Die Naturfreunde“, wodurch auch die Mitgliedschaft im Verband für Arbeiter-Winter-Touristik gegeben ist. St.

Partefunktionäre der Oesterreichischen Sozialdemokratie dürfen nicht Mitglieder in bürgerlichen Sportvereinen sein. Der Wiener Parteivorstand hat diesen Beschluß des Linzer Partefrages erneut bestätigt und den Arbeiterbund für Sport und Körperkultur Oesterreichs (Köfo) ersucht, ihm vorkommende Fälle anzuzeigen.

Scharfe Maßnahmen gegen die kommunistischen Intrigue ergriff in einer Sitzung in Nürnberg der deutsche Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Jeder sportliche Verkehr mit Rußland wird aufgehoben, solange die Russen, die deutschen Kommunisten und der rote Frontkämpferbund nicht darauf verzichten, Besuche russischer Sportler bei deutschen Sportlern zu parteipolitischen Zwecken auszunehmen. — Den Mitgliedern des Bundesdeutsches Ausschusses, die sich an der Rußland-Delegation der Berliner Arbeiterportler beteiligten, wurde das Vertrauen entzogen und sie ihrer Ämter für verlustig erklärt. Drei von ihnen unterschrieben eine Erklärung, daß sie ihre Unterschriften unter eine Erklärung der tschechisch-deutschen Rußland-Delegation bedauerten, sich dagegen verwahren wollen, daß ihre Namen in der kommunistischen Presse zu parteipolitischen Agitationszwecken mißbraucht werden, und in keiner Weise gegen den Arbeiter-Turn- und Sportbund verstößen wollten. Daraufhin belieh es der Bundesvorstand ihnen gegenüber bei einer scharfen Rüge. Die können in ihren Ämtern bleiben. Der nicht anwesende vierte Genosse wird zu gleicher Erklärung aufgefordert.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Posen hält am 11. Oktober in Warschau seinen zweiten Kongress ab.

Fußball.

„Jyru“ Helsinki finnischer Bundesfußballmeister. Für das Endspiel hatten sich nach vielen Spielen die Mannschaften von Kullero und „Jyru“ Helsinki herausgeschält. Durch andauernden Regen waren die Umstände für das Spiel schlecht. Nach ergebnislosem Spiel in der ersten Halbzeit hatte nach Seitenwechsel die Mannschaft des „Jyru“ das Glück, ein Tor zu erzielen, und da sie allezeit dem Gegner überlegen war, ist der Sieg verdient. „Jyru“ siegte 1:0 (0:0).

Wähler und Wählerinnen Prags wählet die Liste der deutschen Sozialdemokraten Nr. 14

RADION wäscht allein ist unschädlich!

Laboratorium für chemische Technologie
organischer Stoffe an der deutschen technischen
Hochschule Prag.

Prag, am 4. November 1925.

An die

P. T. „RADION“ Gesellschaft m. b. H.,

Schreckenstein.

Das mir zur Untersuchung und Begutachtung übergebene Waschmittel RADION ist infolge seiner günstigen chemischen Zusammensetzung in allen Fällen, wo es sich um die Erzielung einer reinen, weißen Wäsche handelt, bestens zu empfehlen. Es wirkt bleichend und beseitigt Flecke, die der gewöhnlichen Seifenwäsche widerstehen: es enthält aber kein Chlorpräparat und greift die Wäsche nicht an.

Prof. Dr. Georg Georgievics.

Wasche Wäsche
ohne zu waschen!

Sozialistischer Jugendverband, Ortsgruppe Prag.

Einladung.

zu der am Freitag, dem 21. Oktober 1927,
im Lidovy Dům, Hybernergasse, stattfindenden

Jugendfeier

Anfang: 8 Uhr. Eintritt: K 5.—.
Karten bei Spitzer Deutsch, Graben, Kleiner Bazar
und im „Sozialdemokrat“.

Gruppe) 9:7 Essen bezwang den Kraftsportverein
Görlich (Stfgruppe) 13:3. Im Endkampf schlug
Essen Zurich Berlin ebenfalls 13:3.

Schach.

Die Vorrunden um die Bundesmeisterschaft
(Gaukämpfe) in Form von Mannschaftskämpfen wer-
den seit Bestehen des Deutschen Arbeiter-Schachbun-
des erstmalig am 16. Oktober ausgetragen. Damit
hat der Bund mit der bisherigen üblichen Ausstra-
gung der Einzelbundesmeisterschaft endgültig gebro-
chen, und einen vollkommenen neuen und bedeutend
besseren Weg in dieser Angelegenheit eingeschlagen.
Ein gutes Zeichen der kräftigen Entwicklung, welche
der Deutsche Arbeiter-Schachbund in den letzten Jah-
ren genommen hat. Berechtigt zur Teilnahme an den
Gaukämpfen sind die Kreismeister der acht Kreise des
Bundes. Die siegreichen Mannschaften spielen näch-
stes Jahr bei dem Bundessieg in Stuttgart um die
Bundesmeisterschaft.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen
liefert Optiker Deutsch, Prag,
Graben 25. Kl. Bazar.

FEINSTES
SPEISEFET
Polarin

Aus der Partei.

S. J. Prag, Montag, den 17. ds., um halb 8
Uhr abends im Speiseaal der Sec. Führerovo-
nám. 4. Probe zur Jugendfeier. — Mittwoch, den
19. ds., um halb 8 Uhr abends im Verein deutscher
Arbeiter Sprachprobe. Am 8 Uhr abends Monats-
versammlung mit Vortrag des Genossen Dr.
Emil Strauß über „Das Ergebnis der Gemeinde-
wahlen und die Arbeiterjugend“. Wir ersuchen alle
Mitglieder, bestimmt und pünktlich zu kommen.

Stunt und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag (11-3), 8 Uhr: „Elektra.“ Sonntag,
halb 3 Uhr: „Der liebe Augustin.“ Abends
(12-4): „Der Borewitsch.“ Montag, halb 8
Uhr: „Tosca.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Ru-
dolf.“ Sonntag, 3 Uhr: „Vanbury.“ 8 Uhr:
„Rudolf.“ Montag: „Ogges und sein Ring.“

Die deutsche sozialdemokratische Wahlkanzlei für Prag

befindet sich im Verein deutscher Arbeiter, Prag II.,
Smečtagasse 27/3. Dort werden täglich von 9 bis
12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr Auskünfte in allen
Fragen, die die Gemeindevahl betreffen, erteilt.

Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Natur-
freunde“, Ortsgruppe Prag, Sonn-
tag: Halbtagswanderung. Zusam-
menkunft 8 Uhr Palackýai. —
Bereinsabend, gemeinsam mit
den Turnern und Turnerinnen, am
Freitag, den 21. Oktober im Lidovy Dům Unter-
haltendes Programm.

Bolschwirtschaft.

Prager Produktbörse. (Offizieller Be-
richt vom 14. Oktober) Die heutige Pro-
duktbörse trug einen gewöhnlichen freitägigen
Charakter und das Geschäft bewegte sich in engen
Grenzen. Das Interesse konzentrierte sich haupt-
sächlich auf den Getreidemarkt und inwieweit es zu Um-
sätzen kam, wurden die Abschlüsse zu unveränderten
Preisbedingungen getätigt. Etwas höher lag Mais,
besonders Mais rumänischer Provenienz, aber diese
Zaisache kam in den Preisen nicht zum Ausdruck.
Auf den übrigen Gebieten bleiben die Notierungen,
meistens nur nominell, unverändert aufrecht. Es
verbilligte sich nur Weizen, und zwar notiert Weizen
blau 610—630 und Weizen silbergrau 700—755. Die
Börse war schwach befreit.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Orga-
nisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung
von Drucksachen wie: Tabellen, Büchern, Broschüren,
Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladun-
gen, Plakaten, Flugschriften, Faltblätter, Briefpapier
usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinen-
betrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6

Erstklassiges Spezialhaus.
Anerkannt beste und reellste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern.

1 kg neuer grauer Halb-
schleif K 15 — und 18 —,
halbwirke flaumige K 20 —
und 22 — weiße geschliffene
flaumige K 25 — 30 — und
35 — bessere K 40 — und
50 —, feiner weißer Herr-
schaftschleif K 60 — und
70 —, feinstes Schneeweiß
Halbflaum K 80 — u 90 —.

Rechtliche große Tuchente aus prima Füllern, gut
gefüllte K 100 120 160 190 u 240 —
Kopfpolster K 25 — 35 45 — 55 — und
75 — gegen Nachnahme Nachpassendes umge-
tauscht oder Geld zurück Ausführliche bilderreiche
Preisliste kostenlos

Judolf Drahos, Bettfedernrohhaus,
Reichens Nr. 75. Böhmertwaid. —

**NWK
Wolle**

Sportwollen

Matador
Dullover · Alpia ·
Gisela · Ariadne

führend in Güte
und Farben.
Bezugsquellen-
Nachweis
durch:

NWK

Neudeker Wollkammer
& Kammgarnspinnerei A. G.
in Neudek

Verantwortlicher Redakteur Dr. Ludwig C. G. H.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag.
Für den Druck verantwortlich Otto Dohn Prag.
Die Zeitungsmarkenanfertigung wurde von der Post- u. Zeitungs-
direktion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.